

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktäglichen Volkes.

Aboabonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pf., bei Selbstabholung 50 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage "Neue Welt" inkl. Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf. — Durch die Post bezogen (Postzettelnummer Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat 60 Pf. zzgl. Versandgeld.

Chefredaktion:  
Dr. Bruno Schönsant.

Inserate werden die gespaltene Betitelle über deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinzelungen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufzugeben sein. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftsstelle 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. — Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Auch ein Gedenktag.

\* Leipzig, 16. April.

Heute ist gerade ein Vierteljahrhundert verstrichen, seitdem die Verfassung des deutschen Reiches amtlich publiziert worden ist. In dem trefflichen, von der Tagesschreiber bisher so gut wie gar nicht ausgenützten Aussage: Gewalt und Ökonomie bei der Herstellung des deutschen Reiches, den die Neue Zeit aus Friedrich Engels' Nachlass veröffentlicht hat, wird die Entstehung dieser Verfassung knapp und scharf dargelegt. Engels hat in dieser Studie unbarmherzig mit Geschichtslegenden aufgeräumt, mit demokratischen so gut wie mit konservativen, und die Sachlichkeit, womit er den schwierigen Gegenstand erörtert, ist musterhaft für die Behandlung solcher Fragen.

Wie stand es 1870? Weder Junker noch Bourgeoisie, sagt Engels, hatten auch nur durchschnittliche Energie. Die Junker hatten das seit sechzig Jahren bewiesen, wo der Staat fortwährend ihr eigenes Beste durchführte gegen die Opposition dieser Don Quichotten. Die Bourgeoisie, ebenfalls durch lange Vorgeschichte geschmeidig gemacht, hatte den Konflikt noch schwer in den Knochen liegen; seitdem brachen Bismarcks Erfolge ihre Widerstandskraft noch mehr und den Rest hat die Furcht vor der drohend anwachsenden Arbeiterbewegung. Unter solchen Umständen konnte es dem Manne, der die nationalen Wünsche der Bourgeoisie verwirklicht hatte, nicht schwer werden, in der Verwirklichung ihrer im ganzen schon sehr beschiedenen politischen Wünsche jedes ihm beliebige Tempo einzuhalten. Nur mußte er sich über das Ziel klar sein.

Vom Standpunkt der besitzenden Klassen aus war dies das einzige Nationelle. Vom Standpunkt der Arbeiterklasse aus zeigte es sich freilich, daß es schon zu spät war zur Errichtung einer dauernden Bourgeoisieherrschaft. Die große Industrie, und mit ihr Bourgeoisie und Proletariat, bildeten sich in Deutschland aus zu einer Zeit, wo fast gleichzeitig mit der Bourgeoisie das Proletariat die politische Bühne selbständig betreten konnte, wo also der Kampf beider Klassen schon beginnt, ehe die Bourgeoisie sich die ausschließliche oder vorwiegende politische Macht erobert hat. Aber wenn es auch für eine ruhige und festbegrundete Herrschaft der Bourgeoisie in Deutschland zu spät ist, so war es immer noch im Jahre 1870 die beste Politik, im Interesse der besitzenden Klassen überhaupt, auf diese Bourgeoisieherrschaft loszusteuern. Denn dadurch allein war es möglich, die massenhaften Überreste aus der Zeit des verfaul-

den Feudalismus zu beseitigen, die in Gesetzgebung und Verwaltung fortwucherten; nur so war es möglich, die gesamten Resultate der großen französischen Revolution allmählich in Deutschland heimisch zu machen, kurz, Deutschland den rieselangsten alten Böpf abzuschneiden, und es bewußt und endgültig auf die Bahn der modernen Entwicklung zu leiten, seine politischen Zustände seinen industriellen Zuständen anzupassen . . .

Die nächste Aufgabe, so führt Engels weiter aus, war die Reichsverfassung. Als Material lagen vor einerseits die norddeutsche Bundesverfassung, andererseits die Verträge mit den süddeutschen Staaten. Die Faktoren, mit denen Hilfe Bismarck die Reichsverfassung ins Leben rufen hatte, waren einerseits die im Bundesrat vertretenen Dynastien, andererseits das im Reichstag vertretene Volk. Den Ansprüchen der Dynastien war in der norddeutschen Verfassung und den Verträgen eine Grenze gesetzt. Das Volk dagegen hatte Anspruch darauf, daß sein Anteil an der politischen Macht bedeutend vergrößert werde. Es hatte die Unabhängigkeit von fremder Einmischung und die Einigung — soweit davon die Rede sein konnte — auf dem Schlachtfeld erklungen; es war auch in erster Linie berufen, zu entscheiden, wozu diese Unabhängigkeit benutzt, wie diese Einigung im einzelnen ausgeführt und verwertet werden sollte. Und selbst wenn das Volk den in der norddeutschen Verfassung und den Verträgen vorliegenden Rechtsboden anerkannte, hinderte das doch keineswegs, daß es in der neuen Verfassung einen größeren Machtanteil erhielt als in der bisherigen. Der Reichstag war die einzige Körperschaft, die in Wirklichkeit die neue „Einheit“ darstellte. In schwerer die Stimme des Reichstags wog, je freier die Reichsverfassung war gegenüber den Landesverfassungen, desto fester mußte sich das neue Reich ineinander flügen, desto mehr mußte der Bayer, der Sachse, der Preuße aufgehen in dem Deutschen.

Für jeden Menschen, der weiter sah als seine Nase, mußte das einleuchtend sein. Aber Bismarcks Meinung war das keineswegs. Im Gegenteil benützte er den nach dem Krieg eingerissenen patriotischen Taumel gerade dazu, die Majorität des Reichstags dahin zu bringen, daß sie auf jede, nicht nur Erweiterung, sondern selbst klare Feststellung der Rechte des Volks verzichtete und sich darauf beschränkte, den in der norddeutschen Verfassung und den Verträgen vorliegenden Rechtsboden in der Reichsverfassung einfach wiederzugeben. Alle Versuche der kleinen Parteien, die Freiheitsrechte des Volks darin zum Ausdruck zu bringen, wurden verworfen, selbst der Antrag des katholischen Gen-

trums auf Errichtung der preußischen Verfassungsartikel enthaltend die Garantie der Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit, sowie der Selbständigkeit der Kirche. Die preußische Verfassung, doppelt und dreifach beschnitten wie sie war, blieb also immer noch liberaler als die Reichsverfassung. Die Steuern wurden nicht jährlich, sondern ein für allemal „durch Gesetz“ bewilligt, so daß Steuerverweigerung durch den Reichstag ausgeschlossen ist. Hiermit war die der außerdeutschen konstitutionellen Welt unbegreifliche preußische Doktrin auf Deutschland angewandt, die Doktrin, daß die Volksvertretung nur das Recht hat, die Ausgaben auf dem Papier zu verweigern, während die Regierung die Einnahmen in klingender Münze in den Sack steckt. Während aber so der Reichstag der besten Mittel verlor und auf die demütige Stellung der durch die Revisionen von 1849 und 1850, durch die Mantuaaffäre, durch den Konflikt und durch Sadowa gebrochenen preußischen Klammer herabgedrückt wird, erfreut sich der Bundesrat im wesentlichen aller Machtvollkommenheiten, die der alte Bundestag nominell besaß; und erfreut sich ihrer in Wirklichkeit, denn er ist befreit von den Fesseln, die den Bundestag Lahm legten. Der Bundesrat hat nicht nur in der Gesetzgebung eine entscheidende Stimme neben dem Reichstag, er ist auch höchste Verwaltungsinstanz, insoweit er die Ausführungsbestimmungen der Reichsgesetze erläßt, und beschließt außerdem „über Mängel, welche bei der Ausführung der Reichsgesetze . . . hervortreten“, das heißt über Mängel, denen in anderen vollzierten Ländern nur ein neues Gesetz abhelfen kann (Artikel 7, II. 3, der einer juristischen Konfliktsfälle sehr ähnlich sieht).

Sonach hat Bismarck seine Hauptstütze gesucht nicht im Reichstag, der die nationale Einheit, sondern im Bundesrat, der die partikularistische Berßplitterung vertritt. Er hatte nicht den Mut — er, der sich als Vertreter des nationalen Gedankens aufspielte —, wirklich an die Spitze der Nation oder ihrer Vertreter sich zu stellen; die Demokratie sollte ihm dienen, nicht aber er ihr; eher als auf das Volk verließ er sich auf krumme Schleichwege hinter den Coussinen, auf die Fähigkeit, durch diplomatische Mittel, Brotkorb und Peitsche, sich im Bundesrat eine wenn auch widerhaarige Majorität zusammenzulängeln. Die Kleinlichkeit der Auffassung, die Niedrigkeit des Standpunktes, die sich uns hier offenbart, entspricht ganz dem Charakter des Mannes, wie wir ihn bisher kennen gelernt. Dennoch dürfen wir uns wundern, daß seine großen Erfolge ihn nicht wenigstens für einen Augenblick über ihn selbst hinauszuheben vermochten.

Seuilleton.  
Machend verboten.

## Mein Onkel Benjamin.

Von Claude Villier.

Deutsch bearbeitet von Ludwig Pfau.

Raum war der Brief eine Viertelstunde auf der Post, so erreichten Herr Mingit in Person bei meiner Großmutter, begleitet vom Sergeanten, der seinerseits von zwei Masken, zwei Florets und seinem achtungswerten Pudel begleitet war.

Benjamin war eben im Begriffe, mit Weißkunz ein Frühstück, bestehend aus einem Hering und dem erbäuerlichen weißen Wein, einzunehmen.

Willkommen, Herr Mingit! rief Benjamin; würde Ihnen ein Stück dieses Meerfisches zusagen?

Pfui! häßt du mich für einen Drescher?

Und Euch, Sergeant?

Ich habe auf solche Dinge verzichtet, seitdem ich die Ehre habe, bei der Musik zu sein.

Aber Euer Pudel, was würde der von diesem Kopfe halten?

Ich danke Ihnen in seinem Namen; aber ich glaube nicht, daß der Meerfisch nach seinem Geschmack ist.

Es ist wahr, ein Hering ist nicht so gut wie ein blau-schottener Hecht.

Und ein Kessel voll Karpen erst, besonders in Buder geröstet, unterbrach Herr Mingit.

Ohne Zweifel, sagte Benjamin, ohne Zweifel; Sie könnten sogar einen von Ihrer Hand zubereiteten Hasen-

pfeffer aufzählen; das hindert jedoch nicht, daß ein Hering vorzüglich ist, wenn man nichts anderes hat. Ei! vor einer Viertelstunde habe ich einen Brief an Sie auf die Post gethan; Sie haben ihn wahrscheinlich noch nicht erhalten, Herr Mingit.

Nein, sagte Herr Mingit, aber ich bringe dir die Antwort darauf. Du behauptest, Arabella liebe dich nicht und willst sie deshalb nicht heiraten.

Herr Rothery hat recht, sagte der Sergeant. Ich hatte einen Bettler, der mich nicht leiden konnte und dem ich seine Liebe mit Wucher zurückzahlte. Unser Haushalt war ein wahres Arrestleben; daheim, wenn der eine Mühen in der Suppe wollte, that der andere Karotten hinein; in der Schänke, wenn ich Kirschengeist verlangte, ließ er Wacholder schnaps kommen. Wir zankten uns, wer seine Flinte am besten Platz aufhängte. Wenn er einen Fußtritt auszuteilen hatte, so bekam ihn mein Pudel, und wenn er von einem Floh gestochen wurde, so kam er immer von diesem armen Hektor her. Stellen Sie sich vor, daß wir uns eines Tages beim Mondchein schlügen, weil er auf der rechten Seite schlafen wollte, und ich behauptete, er müsse die linke nehmen. Um mich seiner zu entledigen, war ich genötigt, ihn ins Spital zu schicken.

Da habt Ihr wohl daran gethan, Sergeant, sagte mein Onkel; wenn die Leute nicht zu leben wissen hielten, schick man sie für immer in die andre Welt.

Es ist wohl was Wahres an dem, was der alte Sergeant sagt, erwiderte Herr Mingit. Gelebt werden ist mehr wert als reich sein, denn das ist glücklich sein; auch verwirre ich deine Bedenklöschen durchaus nicht, mein lieber Benjamin. Alles, was ich von dir verlange, ist, daß du fortfährst, wie vordem, nach Corvol zu kommen. Wenn du nicht mein Schwiegersohn werden kannst, so ist das kein

Grund, daß du aufhörst, mein Freund zu sein. Du hast nicht nötig, mit Arabella den Zärtlichen zu spielen, Wasser zu ziehen, um ihre Blumen zu begießen und in Bewunderung zu geraten über die Manschetten, die sie mir stickt, oder über die Vorzüglichkeit ihrer Rahmkäse. Wir wollen frühstücken und zu Nacht essen, wir wollen philosophieren und lachen; das ist ein Zeitvertreib so gut wie ein anderer. Du liebst die Trüffeln, ich werde meine ganze Küche damit parfümieren; du hast eine Vorliebe für den Bolnay — eine Vorliebe, die ich, belläufig gesagt, nicht telle — er soll nie in meinem Keller fehlen; wenn du Lust hast zu jagen, so kauf' ich dir eine Doppelstielne und ein paar Jagdhunde. Ich bin überzeugt, daß, ehe drei Monate vergehen, Arabella ihren Edelmann hat hat und dich wahnsinnig liebt. Rummst du an oder nicht? Antworte mir, ja oder nein, du weißt, daß ich die Phrasenvergolder nicht leiden mag. Gut denn! Ja, Herr Mingit, sagte mein Onkel.

Sehr wohl; ich habe nicht weniger von deiner Freundschaft erwartet. Und nun weiter: du duellierst dich?

Wer Teufels hat Ihnen das gesagt? rief mein Onkel. Ich weiß, daß die Urne nichts Verborgenes für Sie haben; hätten Sie ohne mein Vorwissen meinen Uren untersucht?

Du schlägst dich mit Herrn von Brückenbruch, nichts-nütziger Spottvogel; ihr werdet euch in drei Tagen beim Michelkreuz treffen; und falls du mir den Herrn v. Brückenbruch vom Halse schaffst, soll der andere Wunschetier an seine Stelle treten: du siehst, daß ich gut unterrichtet bin.

Wie, Benjamin! rief Weißkunz, der blässer geworden war als sein Teller.

Was, Elender! vollendete meine Großmutter, du duellierst dich?

Merk' wohl auf — du, Weißkunz, Ihr, meine teure Schwester, und Sie auch, Herr Mingit — es ist wahr, ich

Der Fall lag aber so, daß es darauf ankam, der ganzen Reichsverfassung einen einzigen festen Drehzapfen zu geben, nämlich den Reichskanzler. Der Bundesrat mußte eine Stellung erhalten, die eine andere verantwortliche Executive als die des Reichskanzlers unmöglich mache, und dadurch die Gültigkeit verantwortlicher Reichsminister ausschloß. In der That stieß jeder Versuch, die Reichsverwaltung durch Einsetzung eines verantwortlichen Ministeriums zu ordnen, auf unüberwindlichen Widerstand als Eingriff in die Rechte des Bundesrats. Die Verfassung war, wie man bald entdeckte, Bismarck „auf den Leib zugeschnitten“. Sie war ein Schritt weiter auf dem Wege zu seiner persönlichen Alleinherrschaft, vermittelst Balancierung der Parteien im Reichstag, der Parteilistenstaaten im Bundesrat — ein Schritt weiter auf dem Wege des Bonapartismus.

Im übrigen kann man nicht sagen, daß — abgesehen von einzelnen Konzessionen an Bayern und Württemberg — die neue Reichsverfassung einen direkten Rückschritt ausmacht. Das ist aber auch das beste, was man von ihr sagen kann. Die ökonomischen Bedürfnisse der Bourgeoisie waren im wesentlichen befriedigt, ihren politischen Ansprüchen — soweit sie deren noch mache — war derselbe Niegel vorgestellt wie zur Konfliktszeit.

Soweit sie politische Ansprüche noch mache. Denn es ist unglaublich, daß diese Ansprüche in den Händen der Nationalliberalen auf ein sehr bescheidenes Maß zusammengekrümpt waren und täglich noch mehr zusammenschrumpfen. Die Herren, weit entfernt zu verlangen, Bismarck möge ihnen das Zusammenwirken mit ihm erleichtern, waren vielmehr bestrebt, ihm zu Willen zu sein, da wo es ging, und auch schon manchmal, wo es nicht ging oder nicht gehen gefollt. Daß Bismarck sie verachtete, kann ihm kein Mensch verübeln — aber waren denn seine Tünke um ein Haar besser und männlicher? . . .

Das nächste Gebiet, worauf die Reichseinheit herzustellen blieb, das Geldwesen, wurde geordnet durch die Münz- und Bankgesetze von 1873 bis 1875. Die Einführung der Goldwährung war ein bedeutender Fortschritt; aber nur zaudernd und schwankend wurde sie eingeführt. Das angenommene Geldsystem — der Drittelthalter unter dem Namen Mark als Einheit mit dezimaler Teilung — war das gegen Ende der dreißiger Jahre von Soelbecker vorgeschlagene; das tatsächliche Einheitsstück war das goldene Zwanzigmarkstück. Mit einer fast unmerkbaren Wertänderung konnte man es absolut gleichwertig machen entweder mit dem goldenen Sovereign oder dem goldenen Fünfundzwanzigfrankstück oder dem amerikanischen goldenen Fünfdollarstück, und damit einen Anschluß gewinnen an eines der drei großen Münzsysteme des Weltmarktes. Man zog es vor, ein separates Münzsystem zu schaffen und damit den Verkehr und die Kursberechnungen unnötig zu erschweren. Die Gesetze über Reichskassenscheine und Banken beschränkten den Papiergeschwindel der Kleinstaaten und Kleinstaatlichen Banken und beobachteten in Erwägung des inzwischen eingetretenen Staats eine gewisse Abgeschlossenheit, wie sie dem auf diesem Gebiete noch unverdienten Deutschland wohl anstand. Auch hier waren die ökonomischen Interessen der Bourgeoisie im ganzen entsprechend gewahrt.

Endlich kam noch die Vereinbarung einheitlicher Justizgesetze. Der Widerstand der Mittelstaaten gegen Ausdehnung der Reichskompetenz auch auf das materielle bürgerliche Recht wurde überwunden; das Bürgerliche Gesetzbuch ist aber noch im Werden, während Strafgesetz, Straf- und Civilprozeß, Handelsrecht, Konkurrenzordnung und Gerichtsverfassung einheitlich geregelt sind. Die Beseitigung der buntschädlichen kleinstaatlichen formellen und materiellen Rechtsnormen war an sich schon ein dringendes Bedürfnis der fortschreitenden bürgerlichen Entwicklung, und in dieser Beseitigung besteht auch das Hauptverdienst der neuen Gesetze — weit weniger in ihrem Inhalt. . . . Von der rein juristischen Seite abgesehen, kommt die politische Freiheit in diesen Gesetzbüchern schlecht genug weg. Wenn die Schöpfgerichte der Bourgeoisie und dem Kleinbürgertum ein Mittel an die Hand geben, bei der Niederhaltung der Arbeiterklasse mitzuwirken,

schlage mich mit Herrn von Brückebach; mein Entschluß ist ernstlich gefaßt. Erspart mir also alle Vorstellungen, die mich nur langweilen würden, ohne mich von meinem Vorhaben abzuhalten.

Ich komme nicht, um deinem Duell Hindernisse in den Weg zu legen, antwortete Herr Minxit; ich bringe dir im Gegenteil ein Mittel, siegreich aus demselben hervorzugehen, und noch dazu deinen Namen in der ganzen Gegend berühmt zu machen. Der Sergeant weiß einen vortrefflichen Stoß, mit dem er in einer Stunde die ganze Korporation der Fechtmeister entwaffnen würde. Sobald er ein Glas Wein getrunken hat, wird er dir eine erste Stunde geben. Ich lasse ihn bei dir bis Freitag, und ich selber werde hierbleiben, um dich zu überwachen, damit du deine Zeit nicht in den Wirtshäusern versierst.

Aber, sagte mein Onkel, ich brauche euren Stoß nicht, und im übrigen, wenn euer Stoß unfehlbar ist, welchen Ruhm hätt' ich davon, durch dieses Mittel über unseren Junfer zu triumphieren? Homer, indem er den Achilles unverwundbar mache, hat der Tapferkeit desselben alles Verdienst genommen. Ich habe mir's überlegt: es ist nicht mehr meine Absicht, mich auf Degen zu schlagen.

Wie! du wolltest dich auf Pistolen schlagen, Dummkopf! wenn's mit Aethus wäre, der so breit ist wie ein Scherenrath, da ließ ich mir's gefallen.

Ich schlage mich weder auf Degen noch auf Pistolen; ich will diesen Raufbolden mit einem Duell nach eigenem Rezept aufwarten; ich hebe Ihnen das Vergnügen der Überraschung auf, Sie werden sehen, Herr Minxit.

Das las ich mir gefallen! antwortete dieser; aber lern' immerhin meinen Stoß, das ist ein Verteidigungsmittel, an dem du nicht schwer trags und man kann nicht wissen, wo man's brauchen kann.

so deckt sich der Staat doch möglichst gegen die Gefahr einer erneuerten bürgerlichen Opposition durch die Beschränkung der Geschworenengerichte. Die politischen Paragraphen des Strafgesetzbuches sind oft genug von einer Unbestimmtheit und Dehnbarkeit, als wären sie auf das jetzige Reichsgericht, und dieses auf sie, zugeschnitten. Daß die neuen Gesetzbücher ein Fortschritt sind gegenüber dem preußischen Landrecht, ist selbstredend — so etwas Schauerliches wie dies Gesetzbuch bringt heutzutage selbst Stöcke nicht mehr fertig, und wenn er sich auch beschneiden sollte. Aber die Provinzen, die bisher das französische Recht gehabt, empfinden den Unterschied der verwachsenen Kopie und des klassischen Originals nur zu sehr. Es war der Abschaff der Nationalliberalen von ihrem Programm, der diese Stärkung der Staatsgewalt auf Kosten der bürgerlichen Freiheit, diesen ersten positiven Rückschritt, möglich mache.

Zu erwähnen ist noch das Reichspolizeigesetz. Das Strafgesetzbuch hatte das hier in Frage kommende materielle Recht schon im wesentlichen geregelt; die Herstellung gleicher formeller Bestimmungen für das ganze Reich und die Beseitigung der hier und da noch bestehenden Kantonen und Stempel machten also den Hauptinhalt dieses Gesetzes aus und zugleich den einzigen dadurch bewirkten Fortschritt.

So die Darlegungen unseres Engels.

Hente hadern in wildem Interessenkampfe der Großgrundbesitz und das mobile Kapital, feindliche Brüder, um den Löwenanteil, einig nur im Widerstande gegen das Proletariat.

Steinerdruck, Militarismus, Polizeiwirtschaft, Wahlentrechtung, Sedanlurs . . .

Leist und Wehlan, Koze und Schrader, Stenglein und Friedmann, Mehnert und Mirbach, Hammerstein und Karlsdorf, Stumm und Stöcker, in diesen Namen klimmt die bürgerliche Klasse Deutschlands.

## Politische Uebersicht.

Der von uns gestern veröffentlichte Entwurf einer Veramtmachung, die Einrichtungen und den Betrieb der Buchdruckereien und Schriftgießereien betreffend, der in diesen Tagen dem Bundesrat vom Reichskanzler zugegangen ist, dürfte, so wird uns aus Fachkreisen geschrieben, ohne Zweifel von den Arbeitern der betreffenden Berufe als ein Anfang zur Reform mit Genugthuung begrüßt werden.

Inhalt der Entwurf auch in einzelnen Teilen nur die beschwerdesten Forderungen, z. B. nur 15 Kubikmeter Auftrandräume pro Person, und nur zweimal jährlich stattfindende gründliche Reinigung der Arbeitsräume, so würde doch, wenn diese Bestimmungen Gesetzeskraft erlangten, deren strenge und gewissenhafte Durchführung eine gewaltige Besserung gegenüber den jetzigen Zuständen in den betreffenden Geschäften bedeuten.

Es ist bekannt, welch hoher Prozenz der in Buchdruckereien und Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter der Lungenschwindsucht zum Opfer fällt, und das Verlangen nach Besserung der sanitären Verhältnisse dieser Geschäfte ist deshalb nur zu berechtigt. Und wie stand es damit tatsächlich bisher? Ein Scheuerfest gehörte in den weitauß meiststen Geschäften und einzelne Ausnahmen bestätigten die Regel — zu den Seltenheiten, und wurde es vernachlässigt, dann sollte es gewöhnlich nur wenig kosten verursachen, so daß von einer gründlichen Reinigung nicht die Rede sein könnte.

Und nun vollends das Aufstreichen der Wände und Decken! Wie wenig daß in den meisten Geschäften vorgenommen wird, das wissen die darin Beschäftigten zu sagen. Wenn auch einige Besitzer in lobenswerter Weise bestrebt sind, durch Reinigung und Instandhaltung ihrer Arbeitsräume auf die Gesundheit ihrer Arbeiter förderlich zu wirken, so beweisen doch die Thaten, daß von der weitauß größeren Zahl der betreffenden Arbeitgeber eine Besserung der sanitären Zustände aus freien Stücken nicht zu erwarten und darum gesetzliche Maßnahmen notwendig sind.

Im Interesse der Gesundheit der Buchdrucker und Schriftgießer ist es deshalb nur zu wünschen, daß der Entwurf trotz des Sturmlauses, den die beteiligten Unternehmer veranstalten werden, Gesetzeskraft erlangt.

Das Zimmer meines Onkels war im zweiten Stock, über dem, welches Beischlaf inne hatte. Nach dem Frühstück also schlief er sich mit den Sergeanten in sein Zimmer ein, um seine Fechtstunde zu beginnen; aber die Lektion wähnte nicht lange: beim ersten Aufstand, den Benjamin machte, brach die wundstöchiige Decke Beischlafzentrums durch und er sank ein bis unter die Arme. Der Sergeant, betroffen über das plötzliche Verschwinden seines Zöglings, blieb — den linken Arm in der Höhe des Ohres sonst gerundet, den rechten Arm ausgestreckt — in der Stellung eines Menschen, der einen Stoß führen will. Was den Herrn Minxit betrifft, so wandelte diesen eine solche Lachlust an, daß er schier erstickte.

Wo ist Nathery? schrie er, was ist aus Nathery geworden? Sergeant, was habt Ihr mit Nathery angefangen?

Ich sehe wohl den Kopf des Herrn Nathery, antwortete der Sergeant, aber der Teufel soll mich holen, wenn ich weiß, wo seine Beine sind.

Kaspar war gerade allein in seines Vaters Stube. Anfangs war er etwas erstaunt über das plötzliche Erscheinen von seines Onkels Beinen, die er sicherlich nicht erwartete; aber bald verwandelte sich seine Überraschung in ein närrisches Gelächter, welches in das des Herrn Minxit einstimmt.

Heda! Kaspar, schrie Benjamin, der diesen hörte.

Holla! Onkel, antwortete Kaspar.

Schieb den Ledersessel deines Vaters hierher und stell' ihn unter meine Füße, Kaspar, ich bitte dich.

Ich darf nicht, erwiderte der Schlingel, meine Mutter hat verboten, auf den Sessel zu steigen.

Willst du mir gleich den Stuhl bringen, verdammter Banneträger?

Zieh deine Schuhe aus, und ich bring dir ihn.

Der Fall Kohe-Schrader, den wir als bemerkenswertes Symptom der bürgerlichen Gesellschaft bereits gestern näher beleuchtet haben, bleibt auch noch in anderer Richtung zu den verschiedensten Bemerkungen Veranlassung. Wir denken heute in erster Linie an den engen Zusammenhang der Schieffassaire mit unserer Militärgerichtsbarkeit, die entgegen dem gemeinrechtlichen Prozeß und trotz des beständigen Drängens von Seiten unserer Abgeordneten noch immer nicht die verlangte öffentliche Befreiung des Verfahrens kennt. Nicht als ob bei einem solchen die uns an sich höchst gleichgültige Hofkutschengeschichte aus der Welt geschafft worden wäre; wohl aber hätte bei einer anderen Organisation der Militärgerichte und bei einer vom deutschen Juristenstag, zahlreichen Offizieren und Amtleuten längst als nötig erachteten Kompetenzbeschaffung ein Duellmord wie der verblieb vermieden werden können. Allein vorherhand berechtigt uns noch nichts, in diesem Punkte für die nächste Zukunft besseres zu erwarten. Denn wer den seltsamerweise immer und immer wiederkehrenden Auffall (?) beschließt hat, daß hohe verdienstvolle Offiziere, die lebhaftes Besitzvorrecht einer gründlichen Umgestaltung des Militärstrafprozesses sind, im besten Mannesalter zum alten Eisen geworfen werden, der sieht mit der Verabschiebung von Generalen wie von Leszczynski, Schlichting, Blume u. a. auch mehr und mehr den Einfluß auf endliche, aus mehr als einem Grunde notwendige Reformen schwinden. Also mögen die Offiziere auf Grund geheimer Militärgerichtsurteile nur weiter schießen und die Gemeinden dafür zu um so fleißigerem Gebet und Kirchenbesuch angehalten werden! Dann wird dem Volke die Religion ja sicher erhalten bleiben.

## Deutsches Reich.

### Von den deutschen Großbrauereien.

Nach den Angaben in Wolfs Jahrbuch der deutschen Aktienbrauereien und Aktienmalzfabriken gibt das neueste Heft des Schmöllerschen Jahrbuches für Gesetzgebung etc. eine Statistik der deutschen Aktienbrauereien bis zum Jahre 1893/94.

Daraus ergibt sich der stetige, rasche Fortschritt des Großbetriebs im Brauereivesen, der die Kapitalien so gut wie die Arbeitersmassen zusammenhängt und den schwachen Klein- und Mittelbetrieben mittellos den Untergang bereitet.

Es stieg die Zahl der Aktienbrauereien von 263 im Jahre 1888/89 auf 330 im Jahre 1893/94, das eingeschaltete Aktienkapital von 272427336 M. auf 318180268 M. im gleichen Zeitraum, der Bierabsatz von 11904288 Hektoliter im Jahre 1888/89 auf 15663088 im Jahre 1893/94.

Der Reingewinn betrug 1888/89 25911536 M., 1893/94 25777156 M., die Dividendensumme 1888/89 20416477 M., 1893/94 20473621 M., das sind in Prozent des Aktienkapitals 7,50 bzw. 6,44 Prozent. Die Dividenden sind künftlich, schon um den „gefährlichen“ Eindruck auf die Arbeiter zu verwischen, etwas gleichmäßiger gemacht worden.

Die Gewinnanteile, die vor allem der Direktion und dem im Schweiße seines Angesichts Coupons schneidenden Aufsichtsrat in den Schuh fallen, betrugen 1888/89 2838018 M., das sind 10,96 Prozent des Reingewinns, 1893/94 2244520 M., das sind 12,50 Prozent des Reingewinns. Die Durchschnitte schwanken zwischen 10,96 und 13,87 Prozent, bei Schultheiß, dem Kneide-Betriebe, erreichten sie 1893/94 sogar 18,76 Prozent!

Der Zugang zu den Rücklagen stieg von 15,88 Prozent des Reingewinns in 1888/89 auf 17,04 Prozent in 1893/94. Das gleiche gilt für die Abschreibungen, die sich 1888/89 auf 12965523 M. (3,51 Prozent des Ansatzkapitals), 1893/94 auf 18658044 M. (4,05 Prozent) beliefen, der sicherste Beweis für die wachsende Einträchtlichkeit der Unternehmungen.

Das Brauergewerbe, das so fest auf große Kapitalmassen begründet ist und sich in ununterbrochenem Aufstiege entwickelt, ist sicherlich fähig, einen durchgreifenden Schutz und angemessene Lebenshaltung seiner Arbeiter zu tragen. Zahlen beweisen.

### Chronik der Majestätsbeleidigungssprozesse.

Der Redakteur des Thüringer bzw. Saalfelder Volksblattes, Genosse Wagemann, wurde von der Strafammer zu Rudolstadt wegen Majestätsbeleidigung in zwei Fällen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, worin 3 Monate, die Genannte bereits im Dezember v. J. wegen gleichen Delikts zugetragen hatte, inbegriffen sind. Desgleichen wurde W. wegen zweier Amtsbeleidigungen, begangen gegen den Bürgermeister und Stadtrat in Frankenhausen, zu einer Geldstrafe von 100 M.

Wie soll ich denn meine Schuhe ausziehen? meine Füße sind ja im ersten Stock und meine Hände im zweiten.

Nun! so gib mir ein Fünfgroschenstück für meine Mühe.

Ich gebe dir ein Zehngroschenstück, lieber Kaspar, aber schnell den Sessel! ich bitte dich, mein Arme halten mir nicht mehr an den Schultern.

Kredit gibst's nicht, rief Kaspar; zahl die zehn Groschen gleich, sonst bekommst du keinen Sessel.

Glücklicherweise kam in diesem Augenblick Beischlaf; er gab dem Kaspar einen Tritt auf den Hinteren und machte der hängenden Lage seines Schwagers ein Ende. Benjamin setzte seinen Fechtunterricht bei Pagina fort, und er fühlte so gut, daß er nach Verlauf der drei Tage so geschickt war wie sein Meister.

(Fortsetzung folgt.)

### Sächsische Leberreime.

Die Leber is von eenem Hecht,

Und nicht von eenem Biber.

Die alben Damen achd' ich sehr;

Die jungen sind mir lieber.

Die Leber is von eenem Hecht,

Und nicht von einer Blene.

Als Braut hieß „Linch“ meine Frau,

Hebb hebb sie bloß „Garline“.

Die Leber is von eenem Hecht,

Und nicht von einem Bachse.

Wer ich barbe „D“ wie'n weches spricht,

Iß mehrichtdeels een Sachse.

G.L.B.

eventuell 3 Wochen Gefängnis verurteilt. In einem weiteren Majestätsbeleidigungsfall erfolgte Freisprechung.

Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich vor der Strafkammer in Schneidemühl der Arbeiter Kirschik aus Czarnikau zu verantworten. Während der Verhandlung war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

\* Berlin, 16. April. Das angekündigte Duell zwischen den beiden Baronen v. Lancken und v. Hahn soll nicht stattfinden; weil nach einer Zeitungsmeldung der edle Baron von Hahn, der kürzlich unter Anklage der Wechselschärfung stand, aus seinem Corps ausgestoßen sei, unter Kuratel stehe, also nicht als "satisfaktionsfähig" angesehen werde. Dagegen meldet die Post als Thatsache, daß am Dienstag abend alle Vorbereitungen zum Duell getroffen waren; es sei bisher nicht zu ermitteln gewesen, ob dieses Duell nicht am Mittwoch stattgefunden hat. — Moralwandel!

Zum Torpedoboottsunfall wird gemeldet: Der Kommandant des rammenden Torpedobootes S 46, Lieutenant zur See Sigmund, wurde auf telegraphische Verfügung des Oberkommandos abgelöst und durch den Lieutenant zur See Pfundteller ersetzt.

Über eine eigenartige Fleischlieferung verhandelte nach der Ull. Fleischergesetz, der Verein Berliner Engros-Schlächtermeister in einer Versammlung am Dienstag abend. Es wurde mitgeteilt, daß ein höherer Offizier des Franz-Grenadier-Regiments regelmäßig von seinem Rittergut bei Woldenberg ausgeschlachtet Hammel an das Regiment sendet, ohne daß das Fleisch, wie es Vorricht ist, in Berlin einer Untersuchung unterworfen worden ist. Der Verein hat hierauf beschlossen, der Staatsanwaltschaft Anzeige zu erstatten. — Adel verpflichtet!

In Deutsch-Südwestafrika steht anscheinend ein neuer Krieg mit den Hereros bevor. Schon in den letzten amtlichen Berichten Major Leutweins wurde fortgesetzt über das Verhalten der Hereros gellagt, die den Farmern rücksichtslos das Viehvieh wegtrieben. Nach den neueren Berichten wird eine kriegerische Auseinandersetzung kaum zu vermeiden sein. Nunmehr neue Opfer! Und wen nähren sie?

Bei der gestrigen Leichenziefe des Ceremonienmeisters von Schröder sprach Hofprediger Wendland schärfstens gegen das Duell, was aber nicht hindert, daß der Ehrenkodex der Offiziere weiter aufrecht erhalten und daher fortgeschossen wird.

In der gestrigen Versammlung von etwa 100 Mitgliedern der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, Abteilung Berlin, die mit der leichten Vorstandswahl (Peters) nicht einverstanden sind, haben die Versammelten ihren Austritt aus der bisherigen Abteilung Berlin erklärt und beschlossen, sich als neue Abteilung zu konstituieren. Als vorläufiger Ausschuß wurden gewählt: Prinz v. Arenberg, Konteradmiral Strauch, Selberg, Generalleutnant v. Teichmann, Logischen, Bergrat v. Ammon, Konfuzius Böhnen, Rechtsanwalt Amberg. Ein Sturm im Glase Wasser!

Wie die Deutsche Tageszeitung meldet, wird dem Reichstage gleich nach Eröffnung ein Gesetzentwurf, betreffend die Neuorganisation der Truppen in den Schußgebieten, und ein Nachtragsetat befußt Übernahme der Verwaltung der Marschallinseln auf den Kolonialstat zugehen.

Die Konferenz zur reichsgesetzlichen Regelung des Apothekenwesens zählt im ganzen 28 Mitglieder, darunter 16 Apotheker und 2 höhere Medizinalbeamte. Der Staatssekretär des Reichskanzles des Innern, v. Voettler, wies auf die große Bedeutung hin, die den Verhandlungen nicht nur in medizinalpolitischer, sondern auch in sozialpolitischer Beziehung beizumessen ist und hob hervor, daß es in der Absicht der Regierungen läge, auch den "berechtigten Interessen der jewigen Apothekenbesitzer wohlwollende Berücksichtigung" angeboten zu lassen. Das glauben wir. Es wurde zunächst festgestellt, daß die vorliegenden Grundzüge keineswegs schon als Gesetzentwurf anzusehen sei, sondern daß erst nach den Ergebnissen der Verhandlungen ein solcher festgestellt werden sollte.

Eine Konferenz wegen Gestaltung der Gefahrentarife der Berufsgenossenschaften fand zu Anfang der Woche nach dem Reichsanzeiger im Reichsamt des Innern statt. Mit der Steigerung der Umlagebeiträge gewinnen diese Tarife von Jahr zu Jahr an Bedeutung, nicht nur für die Großbetriebe, von denen nicht wenige jährlich 100 000 M. und mehr zu zahlen haben, sondern auch für die kleineren Unternehmer, die eine Überbildung um so mehr fühlen, je schwächer ihre Schultern sind. Über alle wesentlichen Punkte wurde eine Einigung erzielt. Insbesondere war man der Ansicht, es könne die Höhe der Gefahr der einzelnen Betriebszweige unmittelbar aus der Höhe der in ihnen seit dem Beginn der Unfallversicherung gezahlten Löhne und gezahlten Entschädigungssummen gefunden werden, ohne daß es der Berechnung des Kapitalwertes der laufenden Renten bedürfe, vorausgelegt, daß es sich nicht um zu kleine Betriebszweige handelt. In letzterer Hinsicht wurden 5 Millionen Mark Löhne als Minimalabzug angenommen.

In der am Dienstag vor der Kommission für Arbeiterstatistik begonnenen Beratungen wurden die Kunststoffspezialisten der Herrenkonföderation vernommen. Die Verhandlungen leitete bekanntlich Unterstaatssekretär Böhm. Es wurde, wie der Konföderator mitteilt, hauptsächlich über die Möglichkeit und Richtigkeit der Errichtung von Betriebswerkstätten verhandelt. Die anwesenden Konföderatoren sprachen sich natürlich für die "unerlässliche Notwendigkeit der Hausindustrie" aus. Die Betriebswerkstätten würden eine Verteterung zur Folge haben und die Konkurrenz auf dem Weltmarkt schwer schädigen. Auch die Zwischenmeister erklärten sich gegen die Errichtung von Betriebswerkstätten aus. Es wurde dann die Frage der Unterstellung der Hausindustrie unter die Gewerbe-Inspektion beprochen. Geplant ist die Einführung der 11stündigen Minimalarbeitszeit für Frauen und für jugendliche Arbeiter.

Arbeiterseite sind und bleiben die Agrarier. Der im preußischen Abgeordnetenhaus eingebaute und von den Freikonservativen unterstützte Antrag der Abgeordneten Brütt und Freiherr v. Beditz betrifft der Schlusszeit der Verkaufsstellen lautet: "Die königliche Staatsregierung aufzufordern, ihre Einwirkung dahin geltend zu machen, daß von den Vorschlägen der Kommission für Arbeiterstatistik, betreffend die Regelung der Verhältnisse der Angestellten in offenen Ladengeschäften, dem Vorschlag zu 1: „Offene Verkaufsstellen müssen während der Zeit von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens für das Publikum geschlossen sein“ keine Folge gegeben werde."

Der deutsche Landwirtschaftsrat hat nachträglich an den Reichstag die Bitte gerichtet, das Verbot des bürgerlichen Terminhandels in Getreide, das von der Kommission in der ersten Sitzung des Vorsorgegesetzes beschlossen

war, aufrecht zu erhalten. Diese Eingabe ist um deswillen verwunderlich, weil der Landwirtschaftsrat bereits in einer anderen Eingabe seine Wünsche über die Börsenreform unterbreitet hatte, darin aber nicht auf dem Standpunkte des Verbotes des Getreideterminhandels stand. Agrarische Konsequenz!

Der Duell-Kloke ist nach Italien abgereist.

Arge Pein bereitet es der bündlerischen Deutschen Tagesszeitung, daß die Minister v. Voettler und Hammerstein dieser Tage die Mohrsche Margarinefabrik in Bahrenfeld besucht haben. Die offiziöse Nord. Allgem. Zeitung bringt in ihrer gestrigen Morgennummer denn auch einen Leitartikel, der sich mit der dem Margarinegebet in der Kommission gegebenen Fassung beschäftigt und darüber durchweg abschließend urteilt. Wehe, dreimal wehe!

Dem Peters wird jetzt in offiziösen Blättern vorgehalten, daß er schon von jeher eine ganz zweideutige Rolle der Regierung und dem Colonialamt gegenüber gespielt habe. Den Hamburger Korrespondenten wird geschrieben: "Was Peters' Ernennung zum Landeshauptmann am Tanganyika auslöst, so waren nicht nur seine eigenen Freunde, sondern auch alle sonstigen Beteiligten überzeugt, daß er nicht daran denkt, diesen Posten tatsächlich einzunehmen. Als man ihm Mitteilung davon machte, daß er diese Stelle erhalten sollte, hat er von Mai bis Juni 1895 mit der Kolonialabteilung darüber verhandelt. Nachdem man damit zum Abschluß gekommen zu sein schien, verlangte er wegen eines Augenleidens drei Monate Urlaub, und nach seiner Rückkehr stellte er neue Bedingungen. Damals hätte das Auswärtige Amt ihn ohne Pension entlassen können. Man hatte jedoch noch so viel Wohlwollen für ihn, daß man ihn zur Disposition stellte. Die früheren Gouverneure von Ostafrika waren nicht gut auf Dr. Peters zu sprechen, sie wollten ihn los werden, und Dr. Kahler hat die Dispositionen durch Dr. Peters' Berufung in der Kolonialabteilung begeleitet. Ferner wird daran erinnert, daß die Freunde Peters schon im Jahre 1888/89 in unglaublicher Weise gegen die Regierung Front machten." Dem Schriftsteller Peters wird ferner von Dr. Moritz, Lehrer am Seminar der ordentlichen Sprachen in Berlin, nachgewiesen, daß er sein Buch: Das goldene Ophir Salomon aus Ritter abgeschrieben und nur mit einigen hochmütigen, eitlen Glossen versehen habe. Welche gute Eigenschaft bleibt jetzt noch dem hoffähigen Peters?

Aus dem Reiche des Militarismus. Über das 30. Infanterie-Regiment in Düsseldorf ist in der That Kasernenarrest verhängt worden. Über die Ursache dieser außergewöhnlichen Disziplinar-Maßregel berichtet der Düsseldorfer Generalanzeiger: Den Offizieren des 30. Regiments war zur Kenntnis gelommen, daß aus Kreisfeld und Umgegend stammende Mannschaften an Sonntagen wiederholst ohne Urlaub ihre Heimat aufsuchten. Um solchen Vorkommenen für die Folge zu steuern, wurde an den Osterfeiertagen nach dem Bahnhof Neukölln ein Vicefledwebel entsandt, um die dort aufzuhmenden abfahrenden Soldaten des 30. Regiments daraufhin zu kontrollieren, ob sie im Besitz eines Urlaubsscheines seien. Am Ostermontag trafen in Neukölln mit dem Bahnhof Kreisfeld etwa 20 Fußläufer ein, die anscheinend einen derartigen Schein nicht bei sich führten, denn als sie den Vicefledwebel sahen, ließen sie schleunigst davon, so daß dieser nur einen der Ausbrecher feststellen konnte. Beim Regiments-Appell am Dienstag vormittag wurden die Flüchtlinge aufgefordert, sich freiwillig zu melden, und als dieselben dieser Aufrufung keine Folge leisteten, wurde das Disziplinarstrafmittel des Kasernenarrestes beim ganzen Regemente angewandt. Nach dem Regiments-Appell am Dienstag meldeten sich von zwei Compagnien diejenigen Mannschaften, die Ostern "gebremst" hatten, wie der militärische Ausdruck für das Vergehen lautet, und auch die übrigen Beteiligten wurden bald ermittelt. Dann erfolgte die Aufhebung des Kasernenarrestes, der während seiner Dauer streng durchgeführt worden ist. — Gegen den Feldwebel Hoffmann, dessen Verhaftung seiner Zeit gemeldet wurde, ist ein kriegsgerichtliches Urteil ergangen. Hoffmann, der Schreiber bei einer Zulassung im Ingenieur-Dienstgebäude war, hatte dort eine Reihe von Unregelmäßigkeiten verübt. Er wurde zu 3 Jahren Haftstrafe verurteilt. — Soldatenausschreitungen sind in letzter Zeit, insofernlich am Rhein, vielfach vorgekommen. In Koblenz ist seit Monaten kein Sonntag ohne Säbelaffaire vergangen. Kürzlich schlügen sich mehrere Soldaten untereinander mit Säbeln in einem Tanzlokal. Die Koblenzer Zeitung meldet einen neuen Streit von Soldaten des Feldartillerie-Regiments Nr. 23, der in Guts vorgekommen ist. Sechs Artilleristen verfolgten die Frau eines Bahnbeamten und rissen ihr Schimpfworte zu. Das Haus des Beamten wurde mit Steinen beworfen, Fenster eingeschlagen und die Haushälter zertrümmert. Dann zogen die Raubbolden auf die Moselbahnbrücke, die für Fußgänger verboten ist. Den dientsttuenden Bahnwärter bedrohten sie mit den Säbeln, als er ihnen das Passieren der Brücke verbieten wollte. Wie erzieherisch doch der Militaris-

nus wirkt!

Zur Reichstagssatzwahl in Nippin-Tempelin haben unsere Genossen den Tischler Julius Apelt als Kandidaten aufgestellt.

\* Breslau, 15. April. Der Prozeß-Sedlakel, der nicht nur auf antisemitische Geschäftspraktiken, sondern auch auf die Lebensweise gewisser patenter junger Herren, die sich hier in sog. "Pressen" auf ihren künftigen Beruf als Offiziere oder höhere Beamte vorbereiten ließen, ein eigentliches Licht warf, hat unsere allezeit schändige Polizei wieder einmal zu einer großen That begeistert, diesmal im Interesse der Sittlichkeit. Im Café Calvo, dem bekanntesten hiesigen Nachcafé und "Fleischmarkt" für die kleinere Lebewelt, verlehrten auch die im Prozeß Sedlakel bloßgestellten jungen "vornehmen" Büschchen. Um die "Verführung" dieser züftigen Stilken unserer Gesellschaft für die Folge unmöglich zu machen, entzog der Herr Polizeipräsident dem Inhaber des Cafés die Nachkonzession. Da diese Maßnahme aber wohl einen bemerkbaren Einfluß auf die sittliche Verbesserung der armen Verführten nicht ausübte, ist die Konzession dem Caftier jetzt ganz entzogen und das Café Calvo, diese Fassgrube für die Jugend unserer goldenen Jugend geschlossen worden.

Das soziale Elend der Großstadt illustriert grell ein Vorfall, über den hiesige bürgerliche Blätter mit einigen Zeilen berichten. Eine separierte Arbeiterfrau lebte hier mit zwei Söhnen im Alter von 12 und 16 Jahren und einer 14-jährigen Tochter troß aller Rechtschaffenheit und allen Fleißes im bittersten Elend. Es erreichte seinen Höhepunkt, als daß Tochter konfirmiert werden sollte, ohne daß dazu das Notwendigste beschafft werden konnte. Die Mutter wandte sich in ihrer Not mit der Bitte um Unterstützung an die Behörde, erhielt jedoch eine ablehnende Antwort. Nunmehr beschloß die Unglückliche im Einverständnis mit ihren Kindern, durch Selbst-

mord diesem hämmerlichen Dasein ein Ende zu machen und mit Schweinfurter Grün vergifteten sich die vier bedauernswerten Opfer unserer herrlichen sozialen Zustände. Erst nach zwölf Tagen wurden die Armen vernichtet und nach gewaltsamer Deutung der kleinen Wohnung, in der sie hausten, in ihren Betten als stark verweste Leichen vorgefunden. Ein Kulturbild vom Ende des 19. Jahrhunderts!

\* Karlsruhe, 15. April. Heute wurde die bekannte Klage des Genossen Dreesbach gegen die beiden Redakteure der nationalliberalen Badischen Landeszeitung verhandelt. Dreesbach war von diesen beiden, Flach und Kloß ist ihr Name, wenige Tage vor den Landtagswahlen öffentlich des Vertrags bezichtigt worden. Sie behaupteten, Dreesbach habe den Staat betrogen, weil er mit seiner Eisenbahnauskarte als Mitglied des Reichstags auch die Strecke Karlsruhe-Mannheim und zurück öfters gefahren sei und sich trotzdem im Landtag das Fahrgeld habe herauszahlen lassen. Des Weiteren wurde behauptet, Dreesbach habe im Jahre 1882 Gelder, die für die Hochwasserbeschädigungen gesammelt waren, für sich zum Teil verwendet. Ferner hätte er im Landtag für 30 Tage statt für 28 Tage Diäten liquidiert.

Man vermutete schon zu Anfang, daß der "bekannte" Dr. Kütt seine Hand im Spiel habe. Und nicht mit unrechtfertiger einer der Redakteure, Kloß, hatte am 8. Oktober 1895 vor dem Mannheimer Staatsanwalt erklärt, daß er die Nachricht von einem Parteigenossen des Dr. Kütt briefflich und mündlich erfahren habe, daß er aber wegen ehrenwerten Versprechens den Namen nicht nennen werde.

Am 12. November 1895 wurde der Brief bei Kloß beschlagnahmt, und es entpuppte sich Kütt als dessen Verfasser. Die zwei Mannheimer "Freunde" Kütt, die "Herren" Flach und Müller, konnten nur bezeugen, daß sie diese Gerichte gehört hätten. Das sind die Manuskripte, die seit Monaten diese Verdächtigungen ausstreuen.

Die Redakteure hatten gegen Genossen Dreesbach Widerklage erhoben, weil er sie mit den Strauchrittern Bulgariens verglichen habe. Als Hauptzeuge trat der Bureauchef des Reichstags Knack auf, der angerufen worden war, Kunst zu geben, ob Dreesbach einer nichtpreußischen Verwendung seiner Reichstags-Freifahrt einer schuldig gemacht habe. Knack führt aus, daß den Reichstagsabgeordneten ein weiterer Spielraum in der Benutzung der Freifahrten gegeben sei, daß sie in keiner Weise über die Verwendung belehrt werden, und daß das Verfahren von Teilstreitern sich zu einem Gewohnheitsrecht entwickelt habe, gegen das nichts eingewendet werden. Der Bureauchef der zweiten Kammer, Bauer, sollte bezeugen, daß Dreesbach widerrechtlich sich habe für zwei Tage Landtagsblätter auszahlen lassen. Er sagt aus, Dreesbach habe sich 1894 am Schlus des Landtags noch zwei Tage Diäten auszahlen lassen, weil er noch zwei Tage in Karlsruhe Geschäfte zu ordnen habe. Eine solche Nachgewährung von Diäten ist schließlich auch bei anderen Abgeordneten vorgekommen. Vom Abgeordneten Kütt habe er damals erfahren, daß Dreesbach einen der beiden Tage dazu benutzt habe, um nach Freiburg zu einer Versammlung zu fahren. Hätte er dies gewußt, würde er möglicherweise Anstand genommen haben, die Diäten auszuzahlen. Kütt habe bei Durchsicht des Diätenbuches auch noch zwei Tage Diäten verlangt, mit der Motivierung, Dreesbach habe sie ja auch erhalten.

Dreesbach lautete gegen die beiden Redakteure Flach und Kloß auf je 50 Mr. Geldstrafe und Tragung der Kosten; gegen Genossen Dreesbach auf 20 Mr. Strafe und Tragung der Kosten der Widerklage.

Dreesbach wird jedenfalls Verurteilung gegen dieses Urteil einlegen. Das Urteil gegen Dreesbach wurde damit begründet, daß er in einer öffentlichen Volksversammlung in Pforzheim oben gesagte Ausdrücke gegen die beiden Redakteure gebraucht habe.

### Oesterreich-Ungarn.

#### Ein Begräbnis.

Bien, 15. April. Die gestern beendete erste Sitzung des Gesetzentwurfes über die Staatsbildung der Nordwestbahn kommt einer empfindlichen Schlappe der Regierung, die ihn eingebrochen, die den unglaublichen Vertrag mit dem Tauffig abgeschlossen hat, gleich, und nur die seltsamen Bestimmungen der Geschäftsordnung schützen das Ministerium vor einer sichtbaren Niederlage. Die Geschäftsordnung schreibt vor, daß Regierungsvorlagen einem Ausschiff zugewiesen werden müssen, und das Haus könnte daher die Vorlage nicht sofort abweisen. Die Debatte, so schreibt die Arbeiterzeitung, läßt aber keinen Zweifel darüber zu, daß der Gesetzentwurf begraben ist und aus dem Ausschiff nicht mehr herauskommen wird.

Der Entwurf war ein schamloses Millionengeschenk für die großen Eisenbahngünder, die Tauffig und Konsorten, auf Kosten der Steuerzahler.

### Schweiz.

#### Kantonsratswahlen in Zürich.

oh. Zürich, 12. April. Heute fanden, wie schon kurz gemeldet, im Kanton Zürich die Wahlen in den Kantonsrat statt. Es sind dies die ersten Wahlen nach der "Initiative Walder", jener, durch einen "Demokraten" ins Leben gerufenen und vom chauvinistisch verhetzten Landvolk angenommenen, Wahlgeometrie, wonach bei Aufstellung der Kandidaturen nicht mehr wie früher die Zahl der Einwohner, sondern die Zahl der Schweizerbürger zu Grunde gelegt wird. Die Initiative richtete sich vor allem gegen die Sozialdemokratie, die in der Stadt weit mehr Aussicht hatte, Vertreter in die gesetzgebende Behörde des Kantons zu bringen, wie auf dem Lande.

Und der Erfolg der Wahlen von heute hat bewiesen, daß die neue Institution ihrem Zwecke entspricht. Infolge der durch die Initiative Walder geschaffenen Situation verliert die Stadt eine Anzahl von Vertretern. Die alten Parteien, "Ulvale" und "Demokraten" waren natürlich überzeugt, daß dieser Verlust im Interesse einer geistlichen Entwicklung des Kantons von der Arbeiterpartei zu tragen sei. Die Arbeiterpartei hatte bis jetzt 11 Kantonsratsmandate. Dank den Bemühungen des "Freisinn" und eines Teiles der "Demokraten" — leider auch eines Grütlvereins! — fielen zwei unseres stützigsten Vertreter bei der gestrigen Wahl, Seidel und Greulich. Die Agitation gegen den ersten war geradezu schamlos. Da man sachlich nichts gegen Seidel wußte, mußte seine sächsische Herkunft als Mittel dienen, ihn in den Augen der Menge herunterzufeuern. Die Freisinnigen, die 102 Sitze und die Demokraten, die 91 Sitze erobert haben, haben gestern durch ihre Verhalten bei der Wahl zur Evidenz bewiesen, wie notwendig auch bei uns der Proporz ist.

(Fortschreibung in der Beilage.)

Hierzu eine Beilage.

# Achtung, Metallarbeiter

Freitag den 17. April abends 1/2 Uhr

## Öffentliche Versammlung

**in der Flora, Windmühlenstraße.**

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Maifeier. 2. Gründung eines Unterstützungsfonds. 3. Wie stellen wir uns zu der Arbeitsniederlegung in der Holzbearbeitungs-Maschinenfabrik von A. Dörner.

**Herr A. Dörner** ist hierzu eingeladen.

Kollegen! Da die Tagesordnung von großer Bedeutung für Euch ist, mache es sich ein jeder zur Pflicht in dieser Versammlung zu erscheinen. **D. G.**

# Tapezierer.

Sonntagabend den 18. April abends 1/2 Uhr [8827]

## Öffentliche Versammlung

im Ellystum, Gottschedstraße.

Tagesordnung: 1. Die Verkürzung der Arbeitszeit und Arbeitsruhe am 1. Mai. 2. Stellungnahme zur geplanten Arbeitslosen-Unterstützung.

Das Erscheinen ist Pflicht eines jeden Kollegen. **D. G.**

# Graveure u. Eiselerre.

Sonntagabend den 18. April abends 1/2 Uhr

## Öffentl. Versammlung im Restaurant Richter

Hofplatz 9.

Tagesordnung: 1. Das Glaubensbekenntnis eines Künstlers. Ref.: Genosse Jakobsen. 2. Wahl von Vertretern zum Gewerkschaftsrat. 3. Stellungnahme zur Maifeier. 4. Gewerkschaftliches.

Allzeitiges pünktliches Erscheinen erwartet

**D. G.**

# Achtung. Achtung. Metall- und Eisendreher.

Sonntag den 19. April vormittags 1/2 Uhr

## Öffentliche Dreher-Versammlung

im Hause der Flora, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission über das Stant des zu gründenden Unterstützungsvereins der Metall- und Eisendreher. 2. Event. Wahl eines Vorstandes. 3. Diskussion. [8844]

**D. G.**

# W. Spless, Stadt Hannover, Seeburgstr.

Speise- und Verkehrs-Haus der Gewerkschaften. [885]

Gut, bürgerl. Mittagstisch, 40 Pfg. Abendbrot von 30 Pfg. an. **J. Großtirg.** 2 Glas 25 Pfg. Echt Kulmbacher 15 Pfg. Regelbahn pro Abend 1,50 Mt. Restaurant O. Schindler Kräftiger Mittagstisch bei musikl. Unterhaltung zu 50 Pfg. Sternwartenstraße 18. intl. Vier. Täglich Freikonzert von vorm. 11 Uhr ab.

# Tunnel, Gute Quelle, Brühl 42.

Täglich Grobes Gesangskonzert. Auftreten von 8 Damen und 4 Herren. Einen genügenden Abend versprechend, lädt ergebenst ein Speisen u. Getränke hochstein. **E. Danneberg u. Lang.**

Freitag und Sonntag

# Pantheon. Große Ballmusik.

Speisen und Getränke wie bekannt.

Ergebnist lädt ein **Robert Mühlner.**

Feste Preise.

## Stötteritz-Produkte.

In Stötteritz, dem Nachbarorte, früher Tabak ward erbaut, über eine nette Sorte, heißt es, war das edle Kraut! Das jetzt Stötteritz-Produkt, haben mehr Anziehungskraft, jeder weiß, der einmal schluckt Nur von Ulrichs Gerstenflock. Darum Sonntags viele Leute delectieren sich dort beim Bier, Reichsgeschmack mit Festessleide „Goldner“ hier.

## Frühjahrs-Saison 1896:

Herren-Anzüge, qui gearbeitet . . . b. M. 7/4, 9, 12, 15, 17 u. höher  
Herren-Anzüge, si. Nouveaut's . . . 19, 21, 24, 25, 22 u. höher  
Herren-Paleots in allen Farben . . . 7/4, 9, 11/4, 14, 17 u. höher  
Herren-Paleots, elegant . . . 19/4, 21, 23, 26, 29 u. höher  
Herren-Hosen, sehr haltbar . . . 1 1/4, 2 2/4, 3, 4 u. höher  
Herren-Hosen, dochseln . . . 5/4, 7, 9, 10, 12 u. höher  
Herren-Jackets, ein- und zweireihig . . . 4, 6/4, 8, 10, 13 u. höher  
Herren-Mäntel, solid . . . 8, 10, 11/4, 14, 16 u. höher  
Burkien-Anzüge . . . 5, 6, 7/4, 9, 10, 12 u. höher  
Burkien-Anzüge, wie nach Maß gearb. . . . 12, 13 1/4, 15, 17, 20 u. höher  
Knaben-Anzüge, alle Tagons . . . 1/4, 3, 4, 5 1/4, 7, 9 u. höher

Großt, billige und reelle Einlaufquelle.

Georg Simon zur

[8828]

# „Goldnen“ 24“

1. Etage, 24 Grimmaische Straße 24, 1. Etage.

Frack-Verleih-Institut.

## Herren- u. Knaben-Garderoben-Riesen-Ausverkauf

Leipzig, Reichsstr. 47 **W. Palm** Leipzig, Reichsstr. 47.

### Auszug aus dem Preis-Courant

[788]

|                                                                |              |                                           |
|----------------------------------------------------------------|--------------|-------------------------------------------|
| Dauerhafte Arbeitshosen                                        | b. 1.80 M an | Eleg. Kammg.-Chev.-Anz. f. H. b. 20.—M an |
| Stoffhosen für Herren                                          | 2.70         | 2-reihige Jackets in Stoff . . . 5.—      |
| Eleg. Herren-Hosen in Stoff                                    | 4.50         | Sommer-Jacketts . . . 1.25                |
| Westen                                                         | 1.40         | 2-reih. Knab.-Anzüge i. Stoff . . . 2.50  |
| Herren-Anzüge in Stoff                                         | 9.50         | Somm.-Norm.-Schul-Anzüge . . . 2.85       |
| Eleg. Herren-Cheviot-Anzüge, in Stoff, 2-reihig . . . b. 18.25 | "            | Elegante Knaben-Anzüge . . . 3.95         |
|                                                                | "            | Knaben-Cheviot-Anzüge . . . 2.95          |

Verantwortlicher Redakteur: Mag Lorenz in Leipzig. — Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinrich in Leipzig.

# Leipziger Volkszeitung

## Große Fischhaupts- und Wurst-Auktion.

Morgen Freitag vorm. 10—1 und 8—9 Uhr nachm. werden Fisch-Schellfisch in 8 und 16 Pf. Dosen, Seele, Hühnchen und Sardinen in Dosen, russische Sardinen in Fässern, Rosenkohl, 2 Centner feinste Wurstwaren, Cognac usw. in kleinen Auktionshaften zur Centralhalle versteigert. [8835]

**Ed. Albrecht, Aukt. u. Tug.**

## Restauration

**Gustav Neubauer.**

Empfehl. meine an der Reichenhainer Marienstraße-Ecke in Thonberg gelegenen Lokalitäten z. gesl. Benutzung: ff. Biere, Gose ic. ic. in bekannter Güte. Jeden Freitag Schlachtfest. Jeden Sonnabend Schweinsköchen.

**H. Fleißig,** Lindenau, Wettinerstr. 55. — Mittag fr. Wurst.

Morgen Freitag [8836]

## Schlachtfest.

**Robert Funke, Lindenau**

Gundorfer Straße 15.

Morgen Freitag

## Schlachtfest.

**Frischer Schellfisch billig.**

Robert Höppner, Lindenau, Aureliusstr. 87.

Haus-Schellfisch, Blutz u. Leberw. 65 Pf.

A. Krüger, Voltmarstr., Elisabethstr. 11.

Weihw. b. 50 Pf. an

Motiv. " 50 "

Portiv. " 125 "

Madeira " 135 "

Malaga " 110 "

Samos Ausbruch " 100 "

Bischoff (für Blutarme) " 150 "

Cognac 1.50 Krücke-Batau. 150 Pf.

Rum 1.25 Brause-Gesetz 150 Pf.

garant. reine Weine, v. 1/4 Fl. sahn. bill.

A. Friese, Wein, Johannisplatz 4/5.

Verkauf und Keller im Hofe.

Verkaufsst.: **F. W. Dörrich**, Südst. 18.

Chirurgische

## Gummi-Waren

sowie sämtl. Bedarfs-Artikel zur Kranken- und Gefundheitspflege empfohlen billig in bester Qualität.

(Viele Neuheiten.)

**Auguste Graf**

nur Nikolaistraße 4.

**E. Holzmann**

4 Königsplatz 4.

Billigato

Reparatur-Werkstatt.

Regulator, 1 Mtr. lang, Nussb. 12 Mk.

Silberne Remontoir-Uhren . . . 10

Nikol Remontoir-Uhren . . . 6

Goldene Damen-Uhren . . . 18

Leser dieser Zeitung 10 Proz. Rabatt

F. Beerholdt, Markt 5.

Neu! Neu!

## MODE-BAZAR

für

## Herren- und Knaben-Garderoben

18 Windmühlenstr. 18.

!! Preis-Courant!!

Eleg. Herren-Anzüge . . . von 12, 18, 21, 18—38

Eleg. Herren-Paleots . . . von 10, 12, 16, 18—24

Eleg. Herren-Blousen . . . von 3 1/2, 4, 5—11

Eleg. Knaben-Anzüge . . . von 2 1/2, 4, 5—13

Pelerinen-Mäntel, Schuhwollf., Reise-Mäntel, Arbeiter-Jacketts und Hosen in großer Auswahl.

18 Windmühlenstr. 18.

Mode-Bazar

für

## Herren- und Knaben-Garderoben

Neu! Neu!

## Fahrräder billig

bei E. Kelselt

1485

Wo ist der billigste und beste

## Schuhwaren-Bazar.

In L. Kleinjocher, Rudolfstraße 15

vis-à-vis der Post.

Direkte Niederlage der Fabrik von L. Nodet aus Weihenfeld.

Öffnet am 18. April 1896.

Verkauf zu Fabrikpreisen.

8826

A. Markert.

## Schirmfabrik.

Sonnen- und Regenschirme, alle Neuheiten, nur

billig, selbstabholbar, in be-

kannter guter Ausführung.

**Nadel-Schirme**

für Herren und Damen von 3 Mt. an.

[2554]

**Spazierstöcke.****Paul Kleemann (Firma: R. Hellmann)**

Gerberstraße 14. Tauchaer Strasse 16.

Unserem lieben Freund und Klubbruder

A. Brause zu seinem 20. Wiegendieb

die herzlichsten Glückwünsche. Wie ist es

denn mit etwas Nassem? Billardklub im

Gambrinus, Unger, Karlstr. 7.

Wir gratulieren unsern kleinen

# Beilage zu Nr. 87 der Leipziger Volkszeitung, Donnerstag den 16. April 1896.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

## Frankreich.

**Neue Unruhen auf Madagaskar. — Der Senat und die Madagaskar-Kredite.**

# Paris, 14. April. Aus Madagaskar kommen wieder einmal trübe Nachrichten. In Mananirivoa, einem 40 Kilometer südöstlich von der Hauptstadt Tananarivo gelegenen Orte, wurde eine Anzahl Europäer von den sogenannten "Räuberbanden", den Fahavolos, überfallen. Dabei sind nach den offiziellen Meldungen zwei Missionäre unbekannter Nationalität und drei Franzosen, nach der Nabelmeldung des Blattes Liberté gegen 50 Männer getötet und ebensoviel verwundet worden. Zugleich werden Unruhen im Norden gemeldet. Momentan ist der befestigte Platz Ambatondrasa, 180 Kilometer nordöstlich von Tananarivo gelegen, von den Fahavolos bedroht. Die Unterdrückung des leichten Aufstandes gegen die Weißen, der ursprünglich auch amtsmäßig auf Untriebe der "Räuberbanden" zurückgeführt wurde, hat also den Fahavolos keinen Respekt eingebracht. Man hat es offenbar mit ähnlichen Elementen zu tun, wie die "Piraten" von Tunis, die dem Großerzer jahrelang zu schaffen machten und eigentlich noch bis auf den heutigen Tag nicht unschädlich gemacht worden sind. Die Regierung hat die ersten Nachrichten über die neuen Unruhen schon am 8. April erhalten. Bezeichnenderweise hielt sie aber dieselben geheim, bis das Blatt Liberté seine eigene Nabelmeldung veröffentlichte.

Die Fahavolos dürften einigermaßen auf den Verfassungskonflikt reagieren. Der Senat wird, angelehnt an die schwierige Lage auf Madagaskar, wohl kaum die Madagaskar-Kredite zu verweigern wollen. Aus der senatsfreudlichen Presse ist übrigens zu erscheinen, daß der Senat bereits einzuladen beginnt. Er wäre nämlich auf den Einfall gekommen, vorläufig ein oder zwei "provisorische Zwölftel" der von der Kammer vollen Kredite zu bewilligen. Auf diese Weise würde er zugleich sein patriotisches und oppositionelles Gewissen salvieren. Immerhin würde auch in diesem Falle die Einberufung der Kammer noch vor Ablauf der Ferien notwendig werden.

Paris, 15. April. In seiner Rede bei Eröffnung des von 29 Staaten beschickten literarischen Kongresses hob Ministerpräsident Bourgeois hervor, daß die Konferenz ein mächtiges Element für die Annäherung und die friedlichen Beziehungen zwischen den Nationen seien und zur Erweiterung der Herrschaft des europäischen Geistes beitragen. Sodann führte er mehrere Beschwerden von Litteraten und Künstlern an, auf Grund deren dem Kongreß bestimmte Vorschläge unterbreitet würden, und stieg hinzu, die Einführung literarischer und künstlerischer Produkte vom Auslande würde den einheimischen künstlerischen Erzeugnissen nicht nur nicht schaden, sondern diese zu einer weiteren Entwicklung anspornen. Der spanische Abgeordnete Dr. Lardié dankte dem Ministerpräsidenten und bat, angesichts der Tatsache, daß die Teilnehmer an dem Kongreß dem Präsidenten Faure vorgestellt würden. Infolge dessen wird Faure die Teilnehmer heute nachmittag empfangen. Freihändler wurde Vorsitzender des Kongresses.

## Afrika.

Kapstadt, 15. April. Der hiesige Agent der Rhodesischen Debeers und Chartered Company ist zu 20 Pf. Sterl. verurteilt worden, weil er ohne Erlaubnis Waffen von Kapstadt nach Kimberley schaffte.

## Aus der Partei.

2. Breslau, 14. April. Eine Bemerkung, in einer Notiz der Breslauer Polizeiwacht, dahingehend, daß Voraus eines Gastrwirts in der Umgegend bei Aussilgen der Genossen genügend zu beachten, weil der betreffende Wirt sozialdemokratische Flugblattverbreiter dem Genossen denunzierte, ist vom hiesigen Schöffengericht als grober Unzug erklärt und an dem Berliner Genossen Neukirch, als damaligen Verantwortlichen der Polizeiwacht, mit 20 Pf. Geldstrafe geahndet. Eine gleiche Strafe traf Neukirch vor kurzem, weil in dem Bericht über einen Streik die auswärtigen Kollegen um solidarisches Verhalten gebeten wurden. Diese Bemerkung ist nach Ansicht des hiesigen Schöffengerichts, nur eine, wenn auch vorsichtige, so doch deutlich erkennbare Umschreibung der hier schwer verbündeten Worte:

## Kleine Chronik.

Leipzig, 16. April.

**Neues Theater.** Man nehme ein raffiniert erklöntes Schauspiel, dazu einen Ausklang von engelhaften Duldsamkeit und Liebe, und lohe dieses Gemisch von Schmeichelheit und himmlischer Reinheit in stark aufgeweckter Rührseligkeit mit einem verdünnten Zusatz von religiösem Affekt; das ganze wärme man alsdann mit abgestandenen musikalischen Ohren auf und man erhält: — Wilhelm Kienls musikalisches Schauspiel: *Der Evangelimann*.

Was auf die durch nichts gerechtfertigte neuartige Benennung: "Musikalisches Schauspiel" enthält Kienls Evangelimann nichts wesentliches Originelles; es ist ein Vollstöck und thut über daran, höher hinaus zu wollen. Obwohl selbst Dichter seines Stücks, hat Kienls zwischen Dichtung und Musik ein arges Witzverhältnis geschaffen, er hat raffinierte Einfachheit und verlogenes Pathos zusammenzuweichen gesucht.

Der Inhalt ist kurz folgender: Martha, die Nichte des Amtsschreibers Mathias, liebt den Amtsschreiber Mathias Freudenhofer, dessen Bruder Johannes von ihr abgewiesen worden ist. Aus Liebe legt Johannes Feuer an und wünscht den Verbacht der Brandstiftung auf seinen Bruder zu lenken. Mathias büßt unschuldig anwanzjährige Kerkerstrafe und wandert alsdann als Evangelimann Psalmen singend durch die Lande. Er trifft seinen Bruder Johannes auf dem Sterbelager unter Gewissensqualen sich verzehrend, vernimmt dessen reuevolles Geständnis und — verzeiht.

Was hätte ein Dichter aus diesem Stoffe vielleicht machen können; ein Opernkomponist ist freilich selten ein Dichter. Kienls schafft denn auch keine Dichtung, sondern versiegt eine wirkungsvolle — Logbuch. Nur in einem Textbuche ist solch stillloses Berreisen der Handlung möglich, wie es z.B. im ersten Akt durch die alberne Regel-Szene gezeigt. Nur ein Opernlibretto wagt uns solche Charaktere, wie dieses Brüderchen Johannes, zuzumuten. Welcher Art dieser zarte Johannes, mag folgende Stelle des Loges zeigen:

Johannes (zu Martha): „Ich las Dir ihn ja, Deinen frommen Liebsten. Doch lange warten wirst Du müssen, bis Du als Gattin ihn wirst folgen können. Sieh, Du bist jung und kannst dieonne nicht genehn, die junge Liebe so beglückend macht. Als Jungferchen wird Mathias Dich heurn, wenn Jugend und

Zugang ist fernzuhalten! und charakterisiert sich demnach als grober Unzug. Es lebe das Koalitionsrecht der Arbeiter!

Sollingen, 13. April. Die gestrige Kreisparteiversammlung der Sozialdemokratie des Kreises Sollingen erklärt nach wie vor den in Sachen Schuhmacher angenommenen Beschluß des Sollinger Provinzialparteitages als bindend zu betrachten und erklärt weiter, die in Berlin gesetzten Beschlüsse der Fraktion, die principielle Verstöße des Genossen Schuhmacher nicht zu finden vermochte, nicht anzuerennen und die Angelegenheit dem Parteitag zu Gotha zur endgültigen Entscheidung zu unterbreiten.

**Der Landesvorstand der Sozialdemokraten Württembergs** hat sich konstituiert. Alle Briefe sind in Zukunft nicht mehr an den Vorsitzenden Dietrich, sondern an den Schriftführer Dr. Fischer, Stuttgart, Möhringerstraße 61, zu adressieren; Geldsendungen an den Kassierer F. Belli, Stuttgart, Furtwänglerstr. 8.

**Nedderste Ströbel** in Kiel war wegen einer in der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung veröffentlichten Annonce des großen Unzugs angeklagt worden, weil die Annonce mit den Worten begann: "Es ist vollbracht." Das Schöffengericht sprach ihn frei. Die gegen dieses Urteil vom Staatsanwalt eingelegte Berufung ist jetzt zurückgezogen worden.

## Soziale Rundschau.

**Die Stuckaturen** Leipzigs werden, falls die Arbeitgeber den ihnen zur Anerkennung vorgelegten Lohntarif nicht bewilligen, bis zum 1. Mai in eine Lohnbewegung eintreten. Die Kollegen allerorts wollen hierauf Kenntnis nehmen und Leipzig vorläufig meiden.

Dresden, 15. April. In der Güldenen Aue hatten sich gestern über 2000 Männer versammelt, die nach längerer Debatte beschlossen, auf allen Bauten, wo eine 10stündige Arbeitszeit und ein Mindeststundenlohn von 40 Pf. noch nicht bewilligt ist, von heute ab die Arbeit ruhen zu lassen. Die arbeitenden Männer führen wöchentliche Beiträge an die Streikenden ab, die 2 bis 2,50 Mt. pro Tag erhalten. Mit einem Hoch auf die Maurerbewegung ging die Versammlung auseinander.

Weichenbach i. B., 15. April. Heute vormittag versicherten sämtliche Männer und Handarbeiter an der hiesigen Bezirksschule wegen Nichtbewilligung der geforderten Löhne den Boykott. An den übrigen größeren Bauten sollen heute oder morgen die Arbeiten auch eingestellt werden.

**An die Arbeiterschaft Deutschlands!** Seit 8. April befinden sich 2100 Arbeiter der Bielefelder Maschinenfabrik vorwärts Dürröpp u. Co. hier selbst im Ausstand. Sie fordern eine 10stündige Arbeitszeit, 15 Proz. Lohnzähmung, höhere Bezahlung der Überstunden und Einführung eines Arbeiter-Ausschusses. Keine der Forderungen wurde von der Direktion bewilligt. In einer gedruckten Ansprache an die Arbeiter erklärt die Direktion, ihre Aktionäre würden mit leeren Händen ausgehen, wenn sie die Forderungen bewilligten. Das ganze Antwortschreiben war so verleugnend für die Arbeiter, daß ihnen gar kein anderes Mittel, als in den Streik einzutreten, übrig blieb. Die Fabrik erzielte bei einem Aktienkapital von 2/4 Mill. Mt. einen Rohverdienst von 1.935.000 Mt. im Jahre 1895. Die Einnahme unter den Arbeitern ist eine vorzügliche. Die Fabrik hat ihren Betrieb eingestellt. Zu unterstützen sind 1007 verheiratete Arbeitnehmer mit 2265 Kindern und 1011 unverheiratete Arbeitnehmer. Sendungen sind zu richten an Bruno Schumann, Bielefeld, Schulstraße 20.

Gegen die Arbeitsruhe am 1. Mai hat sich, wie nicht anders zu erwarten, der Verband Berliner Metallindustrieller erklärt. Die Metallarbeiterzeitung veröffentlicht das betr. Rundschreiben des Vereins, in dem die zwei Resolutionen als besonders wichtig lauten: 1. Die Versammlung hält den früher gefassten Beschluß: "an der hergehobten Arbeitszeit — vorwiegend die 10stündige — ist festzuhalten", aufrecht und willigt in keine Reduzierung der Arbeitszeit. Auch die principielle Bewilligung von Aufschlägen für Überstunden kann nicht zugestanden werden, da Überstunden nur bei vorübergehenden stolzen Geschäftszügen oder in dringlichen Fällen angeordnet werden. 2. Die Versammlung erklärt sich einstimmig gegen eine Freigabe des 1. Mai, behufs Maßnahmer durch die

Genuß schon lang dahin. (Heimlich, lästern): Vertrau' Dich mir an bis dahin, denn ich versch's, zu küssem und zu lieben, daß Dir die Sonne soll' vergehn!"

Woher nimmt Kienl diese Sprache? Etwa aus den Korrespondenzen der Frau Martha Schwerlein, die die Leipziger Volkszeitung bekanntlich am 1. April entdeckte?

Die Muß zum Evangelimann blickt bald verstohlen zu Wagner hinüber, bald wieder betet sie den sogen. sentimentalitäten Neplerschen Abgedenkens nach. Vorstellhaft hebt sich aus dem ganzen die ehrliche Einfachheit der musikalischen Bezeichnung des Evangelimanns heraus. In der hergewinnenden, volkstümlichen Einfachheit und Klarheit der gesungenen Bibelverse liegt nicht zum wenigsten das Geheimnis des Erfolges dieser Oper. Dem gebildeten Musiker bietet die Partitur sonst nichts Belangreiches.

Die Aufführung am hiesigen Stadttheater muß eine vorzügliche genannt werden. Herr de Grash (Mathias) sowohl als Herr Demuth (Johannes) haben sich den wärmsten Dank des Komponisten verdient. Das Extreme in der Charakteristik dieses Bruderpaares stand durch die Darstellung: der genannten Künstler einen musikerglühten Ausdruck. Frl. Dönges (Martha), Frl. Beuer (Magdalene) und Herr Wittekopf (Austiolar), deren duktive Partien der Dichter als unvermeidliche Accidenzen, als Staffage zu dem Brudergenäle behandelt hat, waren um eine liebevolle Ausarbeitung ihrer Rollen bemüht. In der ungemein sott gespielten Regel-Szene hatten sich die Herren Marion (Bitterbart) und Merkel (Hans) hervor. Der Kinderchor sang leider ziemlich unrein; von den Thomanern ausgeführt, mühten die Paläste eine herrliche Wirkung auszubüten. Der persönlich anwesende Komponist, wie der um die Aufführung hochverdiente Kapellmeister, Herr Paunzner, und alle Darsteller wurden vom Publikum stürmisch gefeiert.

B. St. — **Vom Recensentenstil.** In der Theaterkritik eines norddeutschen Blattes liest man: „Das Epigonentum jener klassischen Periode des Weinmanianismus schleicht zwar noch durch unsere Tage, aber der hohe Stuhl allgemeiner Geltung, auf dem es früher despotisch thronte, hat seine Beine verloren und verschafft niemandem mehr einen Platz, der ihn in breiter Runde abschönerlich sichtbar macht. Das ist glücklicherweise so. Wir sind weitergekommen, haben die Flügel des Idealismus, der nur die Sonne kannte und die Erde vergaß, von unseren Schultern verloren, und stehen dafür fest auf dem Boden der Wirklichkeit, ohne

Arbeiter.“ Vorsitzender des Vereins ist der auch in jüngster Zeit wieder wegen seiner noch nicht ausgelössten Rolle, die er bei der Inszenierung der Berliner Gewerbeausstellung gespielt hat, viel genannte Fritz Kühnemann.

1. Basel, 14. April. Seit gestern mittag streiken hier 56 Steinmäuler vom Baugeschäft Binder; der Ausstand dürfte sich im Laufe der Woche auf alle Baugeschäfte ausdehnen. Die hiesigen Zimmer- und Schreinermäuler lehnen jedes weitere Unterhandeln mit den beiden Lohnkommissionen der Arbeiter ab. Der Ausstand dieser beiden Branchen ist also unvermeidlich. — Auch die Meister der Holzbildhauer lehnen die gestellten Forderungen ohne irgend welche Begründung ab. Sämtliche Gehilfen haben für kommenden Sonnabend die Kündigung eingereicht. Der drohende Ausstand in der Holzindustrie dürfte mindestens 1200 Personen umfassen.

Stuttgart, 15. April. Die Waffenarbeiter der Waffenfabrik von Herstal, die vor einiger Zeit in den Ausstand getreten waren, nahmen heute, nach der Magdeburg Zeitung, die Arbeit wieder auf unter der Bedingung, daß ein unbelebter Aufseher bis Sonnabend entlassen wird. Die Direktion der Waffenfabrik versprach eine Untersuchung der gegen den Aufseher erhobenen Anschuldigungen.

## Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Wurzen, 13. April. Im Armenhause mache vor einigen Tagen der Handarbeiter Just seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Dresden, 15. April. Die jetzt im Lohnkampf steckenden Männer hatten sich vorgestern abend in Anzahl von mindestens 2000 Personen im großen Saale der Güldenen Aue versammelt, um weitere Beschlüsse zu fassen. Wie der Vertrauensmann Müller bekannt gab, haben die meisten Männer die 10stündige Arbeitszeit und ein Mindeststundenlohn von 40 Pf. noch nicht bewilligt ist, von heute ab die Arbeit ruhen zu lassen. Die arbeitenden Männer führen wöchentliche Beiträge an die Streikenden ab, die 2 bis 2,50 Mt. pro Tag erhalten. Mit einem Hoch auf die Maurerbewegung ging die Versammlung auseinander.

Weichenbach i. B., 15. April. Heute vormittag versicherten sämtliche Männer und Handarbeiter an der hiesigen Bezirksschule wegen Nichtbewilligung der geforderten Löhne den Boykott. An den übrigen größeren Bauten sollen heute oder morgen die Arbeiten auch eingestellt werden.

Am Montag abend meldete sich ein junger Mann bei einem hiesigen Schuhmannsponst und bat um seine Verhaftung. Er teilte dabei mit, daß er aus einer auswärtigen Arbeitsanstalt entwichen und zu Fuß nach Dresden gegangen sei. Um nicht wieder in jene Anstalt zu kommen, sondern ins Gefängnis, habe er unterwegs auf der Landstraße eine Anzahl Straßenkrimineller umgebracht. Was muß das für ein herrliches Leben in solchen Arbeitsanstalten sein, wenn die darin untergebrachten Leute zu solchen Mitteln greifen!

Borna, 13. April. In Untersuchungshof genommen wurde ein Sergeant des hiesigen Landwehrbezirkskommandos wegen Unterschlagung ihm anvertrauter Gelder. Das gleiche Schicksal widerfuhr einem Gefreiten der 4. Eskadron des hiesigen Kavallerieregiments, der sich ebenfalls Unregelmäßigkeiten hat zu schulden kommen lassen.

Thalheim, 13. April. Die Strumpffabrik von Klaus, in der mehrere Kleinsäunternehmen eingemietet haben, ist zum Teil

den sehenden Blick von der Sonne weggewendet zu haben. Das ist ein goldener Gewinn, ein faszinierter Fortschritt, der auf das Conto des stark und mächtig geworbenen Materialismus zu schreiben ist.“ Schauderhaft, höchst schauderhaft!

## Der Stundenzettel eines Kavaliere.

(In den Seiten der Duellwut.)

Um fünf Uhr früh, beim Tagessgrauen,  
Schlech' ich mich schon im Morgennebel,  
Um sechs Uhr wird Glacé gehau'n,  
Um sieben Uhr auf krumme Säbel.

Um acht Uhr spi'l ich Sekundant  
Und freue mich, wird Blut vergossen,  
Um neun wird am Pistolenstand  
Ein neuer Flobert eingeschossen.

Um zehn Uhr wird nach Haus kutschiert,  
Um ein'ge Schrammen zu verbinden,  
Um elf bis zwölf wird insultiert,  
Um frischen Zweikampfgrund zu finden.

Um zwölf Uhr forbr' ich einen Mann,  
Weil ich um ein Uhr ihn beschimpft,  
Um vier Uhr schlech' ich einen an,  
Weil er um drei die Nase rümpft.

Um fünf schreib' ich ein Billet donz,  
Das ich mit dem Postskriptum schließe,  
Das ich um sechs in aller Ruh'  
Den Herrn Gemahl zu Boden schieße.

Von sieb' bis neun fech' ich Floret,  
Um zehn Uhr webr' ich müd' und müller,  
Um elf Uhr leg' ich mich ins Bett,  
Und wer mich stört, den knall' ich nieber.

(2. Bl.)

## Splitter.

Kalt liegt es auch, und diese Lüge bricht aus seinem Munde:  
Ich, der Staat, bin das Volk.  
Fr. Nietzsche, Also sprach Zarathustra, Werke VI, S. 96.

niedergebrannt. Viele Maschinen sind vernichtet und infolge dessen eine grosse Anzahl von Arbeitern brotlos geworden.

**Chemnitz.** 15. April. Der wirtschaftliche Aufschwung macht sich auch in der Wirkwaren-Industrie und speziell wieder in der Handschuhbranche bemerkbar. Es ist teilweise Mangel an eingesetzten Arbeitern, weil sich viele Handschuhmacher während der flauen Zeit anderen Beschäftigungen zugewendet haben. Die langen Handschuhe, die jetzt Mode sind, verlangen viel Stoff, weshalb die Kettenstähle voll beschäftigt sind. Die Preise sind besser als im vorigen Jahre. Vorräte sind nur in wenig Fabriken vorhanden, so dass neue Aufträge für die Winteraison, die nicht rechtzeitig eingehen, nur langsam erledigt werden können. — Auch die Spielwaren-Industrie des Erzgebirges, sowohl die Holz-Spiel-Drechserei im Flöhathale als die Blech-Spiel-Klempererei in der Schwarzenberger Gegend, hatte sich schon zu Ende des vorigen Jahres eines regen Aufschwungs zu erfreuen, der sich auch im neuen Jahre fortgesetzt hat. Manches Spielzeug, das hier gefertigt wird, geht von Nürnberg oder Sonnenberg aus in die weite Welt; aber auch der direkte Absatz nach fremden Ländern hat sich von Jahr zu Jahr erhöht. Sowar ist die Herstellung von Spielwaren noch größtenteils der Haushalt vorbehalten, doch hat sich auch in manchen Orten die Fabrikarbeit darauf geworfen. Der Lohn der Spielwarenarbeiter war freilich noch niemals hoch.

**Grimmitschau.** 15. April. Hier brach vor gestern in der Julius-Schmidischen Wigognespinnelei im Niederlagsgebäude Feuer aus. Der Brand ist im Schlagwolfslokal durch Herauspringen von Feuerfunken aus dem Schlagwolfs entstanden. Es sind ca. 5000 Kilogramm Baumwolle teils verbrannt, teils vernichtet worden.

**g. Zwittau.** 15. April. Heute wird uns auch von einer Lohnbewegung der sächsischen Bergleute berichtet, und zwar sind es die Häner des Hänicher Steinkohlenwerks im Plauenschen Grunde, die in einer Eingabe an das Direktorium Erhöhung des Schichtlohnes von 2.50 M. auf 3 M. verlangten und Garantie dafür, dass bei der Bedingearbeit wenigstens der Schichtlohn ausgezahlt wird. Das Direktorium hat nach Beratung mit dem Arbeiterausschuss die Forderung abgelehnt, weil das Werk eine Lohnherhöhung nicht tragen könne. Nun soll eine neue Eingabe gemacht werden, in der die Arbeiter verlangen, dass genügende Vertrauensmänner Einsicht in die Geschäftsbücher nehmen dürfen, um sich zu überzeugen, ob nach dem Stand des Geschäfts wirklich eine Lohnanpassung nicht stattfinden kann.

## Vereine und Versammlungen.

**Eine öffentliche Versammlung der Maschinisten und Heizer von Leipzig und Umgegend** fand am 12. d. Mts. im Universitätsfeier statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung gab Kollege Löhr einen Bericht über den in Hannover während der Osterfeiertage stattgefundene Verbandstag deutscher Maschinisten und Heizer. Aus seinen Ausführungen war in erster Linie zu entnehmen, dass der Verband an allen Orten in stetigen Wachstum begriffen ist. Auch ist folgende vom Verbandstag angenommene Resolution bemerkenswert: "In Erwägung, dass der Anchluss des Verbandes an die Kommission der Gewerkschaften Deutschlands den Verband in jeder Hinsicht sowie in der Agitation schädigt, ja unter Umständen sein Fortbestehen in Frage stellen kann, beschließt die Generalversammlung des Verbandes, den hierzu gestellten Antrag abzulehnen resp. zurückzufallen bis seine Annahme den Verband nicht mehr zu schädigen vermag. Um aber während dieser Zeit dennoch, soviel in unseren Kräften steht, mit unseren Arbeitsbrüdern gegen die Unterdrückung und Ausbeutung durch die Unternehmerschaft Hand in Hand zu ziehen, macht die Generalversammlung allen Vereinen sowie Einzelmitgliedern zur Pflicht, sofern ihnen keine schwere Schädigung droht, sich den drückerigen Gewerkschaftskartellen anzuschließen." Unter Verabschiedung wurde auch einiges über die Firma Nicola u. Co., Gosenbrauerei, mitgeteilt. Ein Heizer, der mehrere Jahre dort thätig war, wurde plötzlich, ohne Angabe von Gründen, entlassen. Nach näheren Erkundigungen ist nur als Grund anzunehmen, dass der Inhaber billige Arbeitskräfte haben will. Ein zweiter Heizer sah sich nach kurzer Zeit infolge grober Behandlung gezwungen, freiwillig zu gehen. Der dritte Heizer, der nun dort thätig ist, erhält für die Wartung des Dampfkessels und der Dampfmaschine bei einer Arbeitszeit von 72 Stunden, wöchentlich 16 Mrt. Es wurde beschlossen, bei günstigem Wetter am Himmelfahrstag eine Partie nach Schkeuditz zu unternehmen. Mögen doch nur aus dem obigen alle Maschinisten und Heizer erkennen, wie notwendig es ist, dass sich ein jeder dem deutschen Verband anschliesst, denn nur durch festes Zusammenhalten aller können die Missstände abgestellt werden.

**In der Versammlung der Bauhandarbeiter und Bergbau-**genossen, die am 12. April im Saale der Gewerbeschule stattfand, wurde folgende Tagesordnung erledigt: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Berichtigung der Beiträge; 2. Neuwahl des Vertrauensmanns und eines Delegierten zum Kartell; 3. Wahl zweier Delegierten zum Gewerkschaftskongress; 4. Ergänzungswahl der Lohnkommission und Gewerkschaftslösse. 68 neue Mitglieder traten der Organisation bei. Der 2. Punkt brachte eine sehr erregte, oft ins Persönliche übergehende Debatte hervor. Gewählt wurden Koll. Baum als Vertrauensmann und Koll. Schott als Kartelldelegierter. Der 3. Punkt erledigte sich durch die Wahl der Genossen Greitz-Hamburg und Hinze-Betz. Sodann wurde Kollege Heinrich in die Lohnkommission gewählt. Unter Gewerkschaftlichen wurde der Antrag gestellt, dem gewählten Bureau den Auftrag zu erteilen, auf Donnerstag den 16. April eine öffentliche Versammlung einzuberufen, in der die jetzigen Lohnverhältnisse zur Beratung gestellt und erwogen werden soll, ob ein Streik zur Erringung des von der Lohnkommission festgesetzten Mindestlohnes von 85 Pfg. pro Stunde Aussicht auf Erfolg hat. Hierüber entpann sich eine lebhafte Debatte und es wurde von der Mehrzahl der Redner der Wunsch geäußert, dass, wenn auf gütlichem Wege nichts erreicht wird, weitere Maßnahmen zu ergreifen sind. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und das Bureau beauftragt, die nötigen Arbeiten in die Hand zu nehmen.

**Eine öffentliche Versammlung der Brauer und Bierfüge-**genossen tagte am Sonntag den 12. d. M. im Universitätskeller mit der Tagesordnung: 1. Die Ansänge der deutschen Arbeiterbewegung; 2. Stellungnahme zum Verbandstage ex. Wahl eines Delegierten; 3. Bericht vom Gewerkschaftskartell und Neuwahl zweier Delegierten; 4. Gewerkschaftliches. Dem interessanten, mit Beifall aufgenommenen Vortrage des Referenten, Genossen Hänsel, schloss sich auf allgemeinem Wunsch eine Diskussion nicht an. Kollege Schmidt brachte zum 2. Punkt folgenden Antrag ein: Der Delegierte unseres Kreises wird beauftragt, auf eine Erhöhung der Beiträge bis zu 1 Mrt. monatlich hinzuwirken. Da die zu unserem Wahlkreise gehörigen Orte Zwidau und Chemnitz auf Entsendung eines Delegierten zu dem am 26. Mai in München stattfindenden Verbandstage verzichten, wird Kollege Stöcklein einstimmig als Delegierter gewählt. Derselbe wendet sich unter Zustimmung der Versammlung scharf gegen den Antrag Hamburg, wonach Kollegen, die verhältnisshalber in Brauereien nicht mehr thätig sind, als Delegierte nicht entsendet werden können. Ebenso protestieren die Kollegen von Chemnitz ganz entschieden dagegen. Beim Bericht vom Kartell zog Kollege Stöcklein aus, dass sich eine Statutenänderung nötig

gemacht habe, die sich in der Hauptsache auf das Verhalten zwischen dem Kartell und den Gewerkschaften bei Lohnkämpfen beziehe. Bei Wahlen zum Gewerbegericht, Ortsfrankenkasse, Schiedsgericht der Unfallkasse habe das Gewerkschaftskartell die Agitation u. s. w. vorgunstig, auch die Kosten für das Auskunftsbüro zu tragen. Die zum Etat des Kartells nötigen Beiträge seien von den Delegierten in vierteljährlichen Raten zu zahlen. Nachdem unter Gewerkschaftlichem Kollege Bauer den Wunsch ausgesprochen, die Versammlungen in kürzeren Zwischenräumen einzuberufen und bei passender Gelegenheit den Kollegen in Halle einen Besuch abzustatten, wurde die Versammlung geschlossen mit dem Mahnruf, den 1. Mai, den Weltfeiertag der Arbeit, so würdig als möglich zu begehen.

**Eine öffentliche Maurerversammlung,** die von über 1000 Personen besucht war, fand am 14. April im Saale des Pantheon, Dresdener Straße, statt. Beim Bericht über den Unterstützungs fonds der Maurer Leipzigs gaben Kollege Beyer bekannt, dass in dem Zeitraum vom 1. April 1895 bis 31. März 1896 einer Gesamt-Kasseneinnahme von 20405,87 M. eine Gesamt-Ausgabe von 9642,78 M. gegenübersteht. Bei den Einnahmen sind 11116,49 M. übernommen Kostenbestand und 6025,90 M. für ungelegte Marken sowie 2282,98 M. vom Verband deutscher Maurer als Hauptosten zu verzeichnen. Von den Ausgabeposten sind 6359,80 M. für Streitunterstützung hervorzuheben. Hierauf befindet Kollege Streubel als Revisor die Übereinstimmung der Kasse und Belege, woraufhin Kollege Beyer entlastet wurde. Es entpann sich eine rege Diskussion über die Unterstützung zweier Kollegen, die während des Streits im Vorjahr mit höheren Gefängnisstrafen bedroht worden waren. Zu Aufmerksamkeit ihres bisherigen ganz geringen Interesses für die Organisation der hiesigen Maurer werden dem einen Kollegen Kestler, der sich jetzt im Gefängnis befindet und der ein Gnadenstück machen wollte, 12 M. pro Woche zur Unterstützung der Familie bewilligt. Dem Kollegen Werner, der im Winter seine Strafe abgeschlossen hat, werden, weil er franz aus dem Gefängnis gekommen, noch 30 M. als einmalige Unterstützung bewilligt. Als Revisoren werden die Kollegen Böhm und Lusky gewählt. Nachdem in leichter Verhandlung beschlossen wurde, einen bestehenden ständigen Leiter des Unterstützungs fonds zu wählen und Kollege Jakob dazu erkoren wurde, wird ihm nach langen Auseinandersetzungen ein Jahresgehalt von 1500 M. zugesprochen. Zum 2. Punkt der Tagesordnung, Statistik über die am 4. April gezahlten Löhne, teilte Kollege Jakob mit, dass von 2410 Kollegen, von denen Angaben vorliegen, 2285 mit 45 Pfg. pro Stunde, 75 nur 43 Pfg. pro Stunde, etliche 50 Kollegen mit 46 Pfg. pro Stunde bezahlt wurden. 46 Pfg. bezahlen die Meister Wachsmuth, Geyer, Zimmermann und Steyer. Hingegen bezahlen den Mindestlohn 45 Pfg. pro Stunde nicht die Baumeister Jäger u. Müller, Ohm u. Becker und Weber in Oelsitz. Nur 43 Pfg. pro Stunde bezahlen die Unternehmer Lamm-Goths und Friedrich-Thonberg. — Kollege Jakob bemerkte, dass nicht nur die 45 Pfg. Stundlohn bloß zu sichern seien, sondern es müsse auch dafür gesorgt werden, dass es später bessere Bezahlung gäbe. Dazu gehört freilich eine zahlreiche Beteiligung an der Organisation. Dem Verband gehören gegenwärtig nur 1200 Mitglieder an. Diese Zahl müsse unbedingt eine höhere werden, wollte man das Errungenschaften der Umgebung verteidigen. Das nicht überall die Abmachungen zwischen Gehilfen und Meistern gehalten würden, beweise Herr Kubisch, der den Quadratmeter Puh mir mit 31 Pfg. bezahlt, während doch bei Accordarbeit 35 Pfg. Band- und 40 Pfg. Deckenputz pro Quadratmeter Wiss sei. Einige Redner, unter anderem die Kollegen Berthold, Lehmann, Strobel, wiesen noch auf die Beschlüsse des Einigungsamtes hin, wonach doch zu den bestimmten Seiten 40, 42, 43 und 45 Pfg. als Mindestlohn und nicht als Durchschnitts- und Höchstlohn bezahlt werden sollten. Auch finden noch Erwähnung die Schwungkonkurrenz einiger Meister und die Übergriffe einzelner Polizei, sowie einige Maßregelungen. Beim Meister Bremke sei wegen Lizenzzirkulation ein Kollege entlassen worden. Auch befähigte der Benannte nicht befreit zu sein, wie es noch den Vereinbarungen nötwendig sei. Es werden noch einzelne Fälle angeführt, wo die Kollegen unterscheiden müssen, dass sie dem Verband nicht angehören und Listen nicht círculieren lassen wollen. Bei Beschwerden aller Art solle man sich an die Leitung der hiesigen Maurergesellen wenden, damit den wortbrüchigen Arbeitgebern energisch entgegentreten werden könne und durch die Stärke und Einigkeit der Gesellen den Unternehmern Achtung vor der Organisation abgewinnen wird. Über die Siedlungnahme zur Maiheimer stellt Kollege Ebeling folgenden Antrag: "Die heute im Pantheon tagende öffentliche Maurerversammlung beschließt, in Leipzig und Umgegend für gänzliche Arbeitsruhe am 1. Mai wirken zu wollen und an diesem Tage in wirksamer Weise zu demonstrieren, um dem herrschenden Kapitalismus zu thun, dass die Arbeiter nicht mehr gewillt sind, sich auf Jahre hinaus von Ihnen in so langer Arbeitszeit ausbeuten zu lassen, sondern sich durch Verkürzung der Arbeitszeit ein besseres Dasein zu verschaffen." In der Debatte wird die Ansicht vertreten, einen Beschluss zu erheben, um die Arbeit ruhen zu lassen. Jakob und Baumberger treten dem entgegen und erfolgt wegen allzuweit vorgerückter Zeit die Vertagung des Punktes und der Schluss der Versammlung.

**Der Gemeinde-Verein Pannsdorf** hielt am 12. April im Vereinslokal seine Monatsversammlung ab. Es erstatteten zunächst E. Heger über eine am 20. März und Otto Schubert über eine am 10. April stattgefundenen Gemeinderatssitzung Bericht. Weiter gab sobald Schubert noch einen erläuternden Bericht über drei stattgefundenen Schulvorstandssitzungen. Auf Vorschlag des Vorstandes wurde beschlossen, die rückständigen Steuerbeiträge durch den Kassierer Jahr aller drei Monate von den sämigen Büchern einzahlen zu lassen. Ferner wurde beschlossen, 150 Stück Haushaltspläne anzupassen und den Mitgliedern unentgeltlich zu überlassen. Der Vorstand erbot sich, auch in diesem Jahr wiederum die Einkommenssteuerklamstrationen der Mitglieder in die Hand zu nehmen. Auch stellte er für nächste Zeit einen Vortrag für Frauen mit anschließendem Familienabend und fröhlichem Beisammensein in Aussicht. Zum Schluss teilte Kleinknecht noch mit, dass nächsten Sonnabend oder Sonntag im hiesigen Ort eine Arbeiterversammlung, in der die Stellung zu der Maiheimer genommen werden soll, stattdessen zu der er um recht zahlreiche Beteiligung ersucht.

## Versammlungskalender.

**Donnerstag:** Sozialdemokratischer Verein Mitt.-Leipzig. Redekurant Spieg. Eeburgstr. Abends halb 9 Uhr. T. O.: 1. Vortrag des Genossen Dorens über: Wirtschafts- und demokratischen Sozialismus. Diskussion hierzu. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Seiherbergeitung.

**Sozialdemokratischer Verein O.-S.Ö.D.** Gaedlinus, Connewitz, Abends halb 9 Uhr. T. O.: 1. Steuerberichtigung und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag des Genossen Manfred Wittich über: Maihefe. 3. Politische Kundgebung. 4. Vereins- und Parteiangelegenheiten. Referent: Genosse St. Baubé.

**Sozialdemokratischer Verein L.-Ost.** Kathol. Neuhaus. Abends halb 9 Uhr. 2. Vorlesung über die Geschichte der Erde, erläutert durch 90 Abbildungen. 3. Vereins- und Parteiangelegenheiten. Referent: Genosse St. Baubé.

**Bauhandarbeiter vom Hof- und Viehbau.** Gelehrtenhalle, Kreuzstr. 14. Abends 7 Uhr. T. O.: 1. Unsere heutigen Lohnkämpfe und wie stehen wir uns zu dem bei der Lohnkommission vorgelegten Mindestlohn von 85 Pfg. Stundlohn. 2. Diskussion. Referent: Genosse Jacob.

**Maler und Lackierer (Nicht-Juanungsmitglieder).** Cölln, Gottschedstraße. Abends 9 Uhr. T. O.: 1. Die wirtschaftliche Lage des Handwerks. 2. Die Handbewegung unserer Brüder. 3. Debatte.

**Freitag:** Metallarbeiter. Allee, Windmühlenstr. Abends halb 9 Uhr. T. O.: 1. Stellungnahme zur Maiheimer. 2. Gründung eines Unterstützungs fonds. 3. Vorausfrage. 4. Gewerkschaftliches.

**Aus den amtlichen Bekanntmachungen.**

**Konkursverfahren.** Über das Vermögen des Kaufmanns Max Hermann Kreybig, Inhabers des Cigarrenhandels unter der Firma: Max Kreybig hier, Geschäftsstätte: Hainstraße 28, Wohnung: Pontiatowskistraße 2, wurde am 30. März 1896 nachmittags 5½ Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Herr Rechtsanwalt Sieger hier wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 2. Mai bei dem Gerichte anzumelden.

Über das Vermögen des Zimmermeisters Felix Bernhard Steib, Inhabers des Dampffälgewerks und der Fabrik unter der Firma: Julius Steib in Plagwitz, Bahnhofstr. 41/49, ist am 14. April 1896 vormittags 5½ Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter: Herr Rechtsanwalt Dr. Max Engel hier. Anmeldefrist bis zum 18. Mai 1896.

Über das Vermögen des Cigarrenhändlers Adolf Emil Himmer hier, Bahnhofstraße 19 (Wohnung: Gustav Adolf-Straße 8, part.), wurde am 28. März 1896 nachmittags 5½ Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Herr Rechtsanwalt Hillebrand hier wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. Mai 1896 bei dem Gerichte anzumelden.

## Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 16. April.

**Maler und Lackierer!** Achtung! Kollegen, die Würfel sind gefallen. Zum zweitenmal stehen wir im Begriff, die Arbeit niedrzulegen, gezwungen durch das schändliche Verhalten einzelner Innungsmaster unseres bescheidenen Verbandes gegenüber. Zum zweitenmal gilt es, diesen Herren den Beweis zu liefern, dass wir fest entschlossen sind, für Verbesserung unserer so überaus traurigen Lage und für die Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten. Ein Pflichtvergessen, der nicht alle Hebel in Bewegung setzt, um unserer gerechten Sache zum Siege zu verhelfen. Ein Burd ist nicht mehr vorwärts seit die Vojung! Ein kräftiger Vorstoß noch, und wir haben gewonnen. Den jungen Kollegen rufen wir zu: Legt sofort, gleichviel wo Ihr arbeitet, ob bewilligt, ob nicht bewilligt, die Arbeit nieder und kehrt Leipzig für ein paar Wochen den Rücken. Geht hinaus in die näheren oder entfernteren Orte der Umgebung, agitiert und arbeitet für die hier bleibenden und macht dadurch den Kampf um so leichter. Erstellt alle Mann für Mann in der am Sonnabend den 18. April im Pantheon stattfindenden Versammlung, um eine endgültige Entscheidung herbeizuführen. Gleichzeitig werden die auswärtigen Kollegen aufgefordert, den Zugang nach Leipzig stets fernzuhalten, und bitten wir alle arbeiterfreundlichen Blätter, hier von Notiz zu nehmen. Die Lohnkommission.

**Zur Lohnbewegung der Dachdecker.** Die Forderung eines Stundenlohnes von 45 Pfg. ist von sämtlichen Innungsmästern (mit Ausnahme des Herrn Heller in Möckern) und von den Herren Nicht-Innungsmästern Winkler, Schäfer, Böckelmann, Franz, Schmelz, Ott, Müller, Kunstmann, Poxel, August Lucke, Lippold, Polter bewilligt worden, und ist der Stundenlohn von 45 Pfg. zum Teil bereits bei der letzten Lohnzahlung bezahlt worden. Über alle Mann für Mann in der am Sonnabend die Bezahlung von 45 Pfg. Stundenlohn nicht erfolgt, wird Montag die Sperre verhängt.

**Die Mansfelder Ange** ergeben im laufenden Jahre wieder eine Ausbeute. Nach einem Beschluss der Mansfelder Gewerkschaft vom gestrigen Tage sollen pro Kugel 25 M. gezahlt werden. Für die Leipziger Stadtverwaltung bedeutet dies eine unvorhergesehene und nicht budgetierte Einnahme von 180 000 M.

**Die elektrische Straßenbahnlinie Göhlis-Connewitz** wird morgen dem gemischten Betrieb übergeben werden, d. h. es werden abwechselnd Motorwagen und Pferdebahnwagen fahren.

**Die Hauptversammlung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler,** die auf den 3. Mai anberaumt ist, wird sich zunächst mit einigen wichtigen Anträgen des Vorstandes beschäftigen haben. Es handelt sich in erster Linie um eine Revision der buchhändlerischen Verkehrsordnung von 1891, sodann um Beratung des Entwurfs einer Regelbuchhandelsordnung und um Beschlussfassung über die Einreichung des vom außerordentlichen Ausschuss für Revision der Gesetze über Urheberrecht verfassten Berichts an den Reichskanzler betreffs Verlängerung bei einer Revision der bestehenden Gesetze über Urheberrecht. Außerdem liegt ein Antrag von buchhändlerischer Seite auf Bildung eines außerordentlichen Ausschusses für Buchhandelsrecht vor.

**Im kolonialswärmischen Alldutschen Verband** hielt am Dienstag abend Herr Prof. Hesse einen Vortrag über die angeblich notwendige Verstärkung der deutschen Kriegsflotte. Die Versammlung resovierte wie folgt:

Die Leipziger Mitglieder des Alldutschen Verbandes, mit ihren Gästen zahlreich versammelt, betrachten eine wesentliche Stärkung der deutschen Seemacht als eine unabsehbare Forderung, die sich aus der Lage der deutschen Küsten und aus der Entwicklung unserer überseeischen Beziehungen mit Notwendigkeit ergibt und die bei einer weisen Rücksichtnahme auf die vorhandene Leistungsfähigkeit auch außerordentlich befriedigt werden kann.

An welch niedrige Projekte Herr Hesse in seinem Vortrage dachte, zeigt die folgende Stelle. Er wusste die Frage auf: Besitzen in der Nordsee unsere Häfen einen genügenden Schutz? Allerdings sind sie artilleristisch, durch Minen und Torpedos bestellt, doch um, bspw. in einer solchen Stellung, die Elbmündung sturmfrei zu machen, würde ein Aufwand von 150 Millionen Mark erforderlich sein.

Und an anderer Stelle hieß es:

Unsere Armee ist groß genug, man vermehrte sie nicht, man verbesserte sie nur, und wende die Vergrößerung lieber der Marine zu. Wie notwendig das ist, das lehrt heute England, das viele und große Schiffe hat, aber nicht im Stande ist, sie zu benennen. Das Verlangen, zum Bau von Schiffen eine Anleihe aufzunehmen, ist nicht gutzuheißen; wir können den Bau aus dem Haushalt bestreiten, aus dem Überschuss des Haushalts.

Die Herren vom Alldutschen Verband thaten sich nicht wenig darauf zu gute, die Frage der Flottenvermehrung und damit einer neuen Flottillebelastung in Fluss gebracht zu haben. In höchster eigener Person schloss Herr Hesse die Versammlung mit dem Rufe: Alld Deutschland, Deutschland überall, Deutschland über alles! — Uum, bum!

**Wie niedrig der Arbeitslohn der Kellner von den Herren Gastwirten bewertet wird,** zeigt folgender Fall: Am 18. April wurde im Bureau des Leipziger Kellnervereins ein Mann zur sofortigen Aushilfe verlangt. Dem Vorten wurde mitgete

waren, darf man hoffen, daß auch alle anderen Kellner auf Preis gehalten haben, so daß der Herr Prinzipal gezwungen wurde, die verlangte Arbeitskraft angemessen zu bezahlen.

**Messlondnerzige.** Nächsten Sonntag wird ein Messlondnerzug von Chemnitz und Limbach nach Leipzig verkehren mit Ankunft in Leipzig, Bayr. Bahnh., 9 Uhr 52 Min. vorm. Die Rückfahrt von Leipzig erfolgt abends 9 Uhr 18 Min. vom Bayr. Bahnhofe. Ferner werden an den nächsten beiden Sonntagen abends 11 Uhr vom Dresdener Bahnhofe Sonderzüge nach Lautzig und Geithain abgefahren, überdies wie früher auch die 10 Uhr 55 Min. abends nach Grimma und 11 Uhr 20 Min. abends nach Wurzen verkehrende Personenzüge bis nach Döbeln und bis Niesa ausgedehnt werden.

**930 Strafsanktionen** wurden im Monat März vom Rate wegen verschiedener Übertritte erlassen; darunter befinden sich allein 100 Strafsanktionen wegen Übertrittes des Impfgesetzes. Außerdem wurden durch die Ratswache 14 direkte Abschaffungen zu je 1 Mk. vorgenommen.

**Die Expeditionen des Paupolicianates** bleiben wegen vorzunehmender Reinigung Sonnabend den 18. und Montag den 20. April geschlossen, und zwar wird am 18. die Verwaltungsbteilung (2. Etage, Post- und Registratur u. c.) und am 20. April die technische Abteilung (3. Etage) für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen sein. An diesen beiden Tagen können nur unaufliebbarer Angelegenheiten zur Erledigung kommen.

**Arbeiterrisiko.** Beim Transport eines halben Schweines am Schlachthofe fiel der 23 Jahre alte Fleischergeselle Richard Sch. so ungünstig hin, daß er wegen einer nicht geringen Armeverletzung Aufnahme im Krankenhaus finden mußte. — Ebenfalls fand noch ein 24 Jahre alter Pferdehauer Aufnahme, dem durch den Hufschlag eines Pferdes im Pferdebahndepot Gohlis eine nicht unbedeutende Wunde zugefügt worden war.

**Selbstmord.** In seiner Wohnung, Breitenfelder Straße 89 zu Gohlis, erhängte sich gestern abend ein 45 Jahre alter Zimmermann aus Vorna, verheiratet und Vater zweier unverwachsener Kinder, der bereits seit längerer Zeit an Alkohol gelitten hatte. Sein Leichnam ward in die Anatomie gebracht.

**Steinfener** entstand am Dienstag durch aus dem Ofen gefallene glühende Kohlen in dem Hause Windmühlenstraße 10. Die Feuerwehr lösche den Brand.

**Von ihrer Niederkunft** wurde gestern hier in der Kurzen Straße die aus Engelsdorf hierhergekommene Ehefrau eines Arbeiters überrascht. Mutter und Kind kamen ins Krausenhau.

**Diebstähle.** In einer Restauration der Weltiner Straße in Lindenau ist in der Dienstagsnacht ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Diebe sind von der Straße aus durch ein Fenster eingestiegen und haben einige Wäsche, eine Speckseite, sowie aus einem im Zinndeck aufgestellten Automaten, den sie erbrochen, einen kleinen Geldbetrag gestohlen. Von den Tätern fehlt noch jede Spur. — Vom Güterschuppen des Dresdener Bahnhofs sind jüngst zwei Kisten Cigarren im Werte von 870 Mk. gestohlen worden. Die eine der Kisten, 5000 Stück enthaltend, war W. R. 988 gezeichnet und trug die Etikette „Ova“, die andere, 6-7000 Stück Cigarren enthaltend, war K. C. 402 gezeichnet. — Auf dem Augustusplatz wurde ein 20jähriger Maurer aus Hochstedt dabei erklapt, als er von einem Stande ein frei dastehendes Portemonnaie mit Inhalt in diebischer Absicht wegnahm. Er wurde dem Polizeiamt zugeführt.

**Eine unredliche Bettlerin.** Bei einer in der Kohlgartenstraße wohnenden Frau erschien vorgestern abend eine Bettlerin, die einen Brief vorwies, in dem sie um Kleidungsstücke bat. Die Angesprochene wollte der Bettlerin ein 10-Pfennigstück geben, gab ihr aber versehentlich ein 20-Markstück, mit dem denn auch die Bettlerin schamlos verschwand. Sie wird beschrieben als etwa 40 Jahre alt und war bekleidet mit dunklem Jädel und blauer Schürze.

**Plötzlicher Tod.** Eine am Montag nachmittag in dem von Kassel kommenden Personenzug in Halle a. S. einem Schlagschlag erlegte Dame ist als die Gattin des Buchhändlers Dr. Schmitt aus Leipzig ermittelt worden.

**Engelsdorf.** (Gemeinderatssitzung vom 14. April.) Beschlossen wird, auf ein Gutachten des Strafmeisters hin, im Herbst die Hauptstraße an einer Stelle durch Neuauflösungen nachzubessern. Dazu soll nächstens auch die Kirchgasse durch Aufschüttung von Sand ausgebessert werden. Ein Gesuch des geschäftsführenden Ausschusses des deutschen Patriotenbundes, der Gemeinderat möge aus Gemeindemitteln zur endlichen Ausführung des Nationaldenkmals zur Erinnerung an die Völkerschlacht eine Hilfe bewilligen, fand von seiner Seite Unterstützung und wurde daher abgelehnt. Die Grafschaft der Gemeinde soll demnächst im Gasthof verpachtet werden. — Im Interesse der Einwohnerschaft ist darauf hinzuweisen, daß die Benutzung des Weges über das Feld der Herren Berg und Hornig, von der Eisenbahnstraße nach dem hinteren Dorfweg, bei Strafe verboten ist.

**Anautseeberg.** Am Mittwoch nachmittag 1/4 Uhr fiel das dem Maurer Hoffmann gehörige sechsjährige Söhnchen in den Mühlgraben und ertrank. Der Leichnam des Kindes war bis zum Abend noch nicht aufgefunden worden.

## Dessentliche Sitzung des Kreisausschusses

am Donnerstag den 16. April.

Die Hebammme Albertine Martin, die schon früher eine Privatentbindungsanstalt besaß, ihre Wohnung aber verlegt hat, sucht um erneute Genehmigung ihrer Privatentbindungsanstalt nach. Das Gesuch wird einstimmig genehmigt.

Die Ortschaften Peres und Bulgar wollen aus der Amts-Hauptmannschaft Vorna und dem Amtsgerichtsbezirk Pegau ausbezinkt und in die Amts-Hauptmannschaft Leipzig und in den Amtsgerichtsbezirk Zwenkau einzbezinkt werden. Der Bezirksschulrat Leipzig und Vorna hat die Aenderung des Gerichtsbezirks befürwortet und das Justizministerium hat auch die Genehmigung in Aussicht gestellt. Die Amts-Hauptmannschaft Vorna hat in Rücksicht auf die Schul- und Kirchenverhältnisse der genannten Orte die Ausbezirkung aus der Amts-Hauptmannschaft Vorna nicht befürwortet. Der Kreisausschuss lehnte gleichfalls eine Befürwortung der Umbezirkung der Grenzen der Amts-Hauptmannschaft ab.

Der Stadtrat in Wurzen hat 1895 beschlossen, seine ans einem Wachtmeister und sechs Schuleuten bestehende Polizeimannschaft um zwei Schuleute zu vermehren. Wie früher紹tent auch diesmal das Stadtverordnetenkollegium diesem Beschluss nicht bet und in einer gemeinschaftlichen Sitzung mit

dem Stadtrat und dem Stadtverordnetenkollegium wurde eine Einigung nicht erzielt. Der Stadtrat hat sich deshalb an den Kreisausschuss gewandt, um eine Entscheidung in dieser Meinungsverschiedenheit zu treffen. Vorbehaltlich der Feststellung der beiden Schuleute zu gewährnden Gehältern beschließt der Kreisausschuss, dem Antrage des Stadtrates beizutreten.

Genehmigt wird ein Vertrag, der zwischen der Postverwaltung und der Stadtgemeinde Pöntig in Bezug auf die oberirdische Führung der einzurichtenden Fernsprechleitung abgeschlossen ist, sowie ein Gesuch des Stadtrates zu Mühlschen um Aufschließung einer durch die vermögensrechtliche Aenderung der sozialen Stellung einzelner Stadtverordneter notwendige Ergänzungswahl bis zu der Ende 1896 vorzunehmenden ordentlichen Wahl.

Das Stadtverordnetenkollegium in Leipzig hat in Übereinstimmung mit dem Stadtrat das Gemeindeanlagenregulativ dahin geändert, daß die Steuerskala für die Kommunalabgaben mit der Skala für die Staatsentnahmen vereinbart. Der Kreisausschuss genehmigt die Aenderung des Regulativs. Nur muß der Zusatz zu § 27, betr. die Besitzwechselabgabe von Handels- und Aktiengesellschaften, noch dem Ministerium zur Entscheidung vorgelegt werden.

Der Leiter der Matrone der Literarischen Gesellschaft in Leipzig, Schauspieler Borkowsky, genannt Piori, sucht um die Konzession als Schauspielunternehmer nach. Der Stadtrat in Leipzig hat das Gesuch befürwortet. Der Kreisausschuss ermächtigt die Amts-Hauptmannschaft, die Genehmigung zu erteilen, wenn aus dem von der Heimatbehörde beizubringenden Verhältnischein nichts Nachteiliges über sein fiktives Verhalten vorliegt.

Hierauf folgte eine nichtöffentliche Sitzung, in der Notiz gegen Herauszierung zu den Gemeindeanlagen verschiedener Orte erledigt wurden.

## Die Löhne der Buchdrucker.

Ein Beitrag zur Einmischung der Buchhändler in die Buchdruckeraangelegenheiten.

Von einem „tüchtigen Durchschnittsseher“.

### II.

Dass die Forderungen der Buchdrucker: Verkürzung der Arbeitszeit, durch die das sich immer mehr steigernde Arbeitslosenheer möglichst verringert werden soll, und eine mäßige Erhöhung der im allgemeinen thatfächlich zurückgegangenen Löhne nicht ungerechtfertigt sind, wird jeder zugeben, der die Verhältnisse im Gewerbe kennt.

Zu dem in unserem ersten Artikel erwähnten Aufsatz der Grenzboten heißt es in Bezug auf diese Bestrebungen:

Die Arbeiterschaft sieht das Gleiche um sich und auf ihrer Seite entspringt das Verlangen nach den Lohnanhöhungen nicht durchaus selbstsüchtigen Zwecken, sondern dem Wunsche, den beschäftigungslosen Genossen Arbeit zu verschaffen. Das will man durch die Herabsetzung der Arbeitszeit erreichen, die zur Einstellung von mehr Arbeitern zwingen würde. Aber man sieht eben zweierlei nicht: daß die mögliche Lohngrenze, d. h. für die Druckereien und ihre Auftragnegeber die Kostengrenze, sehr bald erreicht ist und daneben, daß dem beschäftigungslosen Teile der Arbeiterschaft nicht gehoben werden kann. Vor vornherein ist als selbstverständlich anzunehmen, daß er in der Hauptfahrt der unsäglichen und unsichtlichen ist. Ihnen können sich die Unternehmer nicht anzuzeigen lassen. Es ist schlimm für die Leute, aber sie sind eben überflüssige Menschen, überflüssig und unbrauchbar für das Gewerbe. Haben wir aber nicht trotzdem die Pflicht, für sie zu sorgen? Nein, für sie als Buchdrucker nicht; wie weit für sie als Mitmenschen, ist eine andere Frage, aber die große Frage ist eben: wie!

Es wäre wohl möglich, für diese „überflüssigen“ Menschen Arbeitsgelegenheit zu schaffen, wenn man ernstlich gewillt wäre, den Arbeitern entgegenzukommen und durch Bewilligung ihrer wohl zu erfüllenden Forderungen ihre wirtschaftliche Lage im allgemeinen verbesserte und sie lauf- und konsumationsfähiger mache.

Glaubt man denn wirklich noch, daß die Arbeiter das Sommerlied der Unternehmer von dem Zugrundegehen des Gewerbes und dem Sturm der Geschäfte, sobald Forderungen von Lohnanhöhungen oder Verkürzung der Arbeitszeit an sie gestellt werden, noch ernst nehmen und als seinen Ursprung noch nicht die Angst vor Schädigung des Profits erkannt hätten? Nicht allein die Arbeiter, sondern auch ein ziemlich großer Teil kleinerer und mittlerer Buchdruckprinzipale, Buchhändler und Geschäftleute wissen, daß die Ursache der unsichtbaren Lage ihrer Existenz und die Vernichtung der kleineren und mittleren Betriebe nicht etwa die „hohen“ Löhne der Arbeiter sind, sondern einzig und allein die Konkurrenzibermacht des großen Kapitals d. h. der Großbetriebe, mit denen zu konkurrieren, sie selbst bei den niedrigsten Löhnen außer Stande sind.

Es zeigt von einer sehr großen Unkenntnis der ganzen wirtschaftlichen und technischen Verhältnisse des Buchdruckergewerbes, wenn die Arbeitslosen ohne weiteres als untaugliche Arbeiter bezeichnet und sie für ihr Schicksal selbst verantwortlich gemacht werden. Wo erstes aber wirklich zutrifft, ist meist die Profitwut der Buchdruckunternehmer schuld. Die Arbeiter wurden in der Lehrzeit einseitig ausgebildet, ausgenutzt und, weil sie später der Landstraße überantwortet wurden, um weiteren billigeren Ausbildungsbobjekten Platz zu machen, ihnen die Gelegenheit genommen, sich zu tüchtigen Arbeitern weiter auszubilden. Sie wurden so gezwungen, sich als billige Arbeitskräfte anzubieten und wurden so ein Werkzeug zur Förderung der Schnellkonkurrenz. Und gerade diese halben Kräfte sind es, die bei einem Streit nur zu gern von den Unternehmern den „unzufriedenen Umstürzern“ als „Muster von Arbeitern“ gegenübergestellt werden. Das Unternehmertum benutzt sie, den tüchtigen Arbeitern die Möglichkeit zu nehmen, ihre Lage zu verbessern. Dann sind sie die Netter der „schwierigsten Existenz“. Später aber mögen diese „Netter in der Not“ wieder in anderen Branchen den Bohr herabdrücken helfen oder als „überflüssige Menschen“ versumpfen.

Aber auch die Buchhändler trugen und tragen noch durch ihren Druck auf die Druckpreise, namentlich in der Provinz, dazu bei, daß die Löhne dort nicht 1400-1800 Mk. pro Jahr, sondern 12-18 Mk. pro Woche betragen. Allerdings nur davon, daß die Organisation der Buchdruckergesellen noch keinen festen Fuß gesetzt hat. Hat nicht so mancher jüngerer Großbuchhändler sein nicht unbedeutendes Vermögen dadurch „erworben“, daß er in der Provinz für einen sehr billigen Preis drucken ließ und so die Schnellkonkurrenz mit großzog? Ist es aber bei diesen Löhnen wirklich möglich, daß ein starker Stamm zu tüchtiger, intelligenter, eingearbeiteter Leute besteht kann? Wie zahlreichen doch die Grenzboten noch mittlen im Toben des letzten Neunstundenskampfes?

Das Buchdruckergewerbe gehört zu jenen aristokratischen Gewerben, die ohne einen festen Stamm zuverlässiger, intelligenter, eingearbeiteter Leute nicht bestehen können, und solche sind um Hungerlöhn nicht zu haben. Mit der Standesehrere vereinigen sich die hohen Anforderungen, die heutzutage an die Leistungen jeder größeren Druckerei gestellt werden und das Bedürfnis der Ruhe, Ordnung und Sicherheit in einem großen, verwirfelten Betriebe, den Prinzipalen den Wunsch nach gutem Einvernehmen mit ihren Arbeitern nahelegen, das doch eben von der Zufriedenheit der Arbeiter abhängt. So wie so werden sich die beiden Parteien, nachdem die Höhe des Kampfes verlogen sein wird, wie vor zwei Jahren in Stettin, wieder auf dem Boden der Überzeugung zusammenfinden, daß die Lehrlingszüchter und die Schnellkonkurrenz vieler kleiner Meister und einiger größerer Prinzipale ihre gemeinsamen Feinde sind.

Hier gilt auch für die Buchdrucker, was Oda Olberg in ihrer Broschüre: Das Gleid in der Haushaltssiedlung der Konfektion, sagt:

Gibt es für die Arbeiterschaft selbst keine Möglichkeit, sich herauszuarbeiten aus dem Sumpf, in dem sie steht? Müssen die Konfektionsarbeiter weiter darben, um anderen Luxus und Wohlleben zu sichern? Müssen sie weiter in Pumpen gehen, sie, die die Kleider machen, die der Besitzende trägt? Müssen sie ihre Töchter den Eltern, ihre Gesundheit der Prostitutier der Besitzenden opfern — ohne irgend welche Hoffnung darauf, daß es je anders werde, außer durch das Erbarmen von eben den Besitzenden, die doch bisher erbarmungslos waren? Es bleibt einen Weg der Selbsthilfe, den der Organisation. Arbeiter, die durch Gleichheit der Beschäftigung und Ähnlichkeit der ökonomischen Lage gemeinsame Interessen haben, können gemeinsam mit Nachdruck vertreten, während der einzelne vollkommen wehrlos ist gegenüber etwaigen willkürlichen Lohnreduktionen. Die Gewerbeordnung vom 21. Juni 1889 gewährleistet dem Arbeiter das Koalitionsrecht, in dem die Strafbestrafungen über Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen aufgehoben werden. Trotzdem werden den Organisationen der Arbeiter von der Polizei alle erdenklichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Die rein gewerkschaftlichen Verbände werden willkürlich als politische Vereine behandelt und damit, nach den Gesetzen der meisten deutschen Länder, die weiblichen Mitglieder ausgeschlossen. Auch die Organisationen der männlichen Arbeiter werden von den Behörden beständig belästigt. Im Kampfe mit dem Unternehmer auf der einen, der stumpfen Gleichgültigkeit vieler Arbeitgeführten auf der anderen Seite braucht die verhältnismäßig kleine Schar der Organisierten ihre ganze Kraft. Es ist eine beispiellose Verbündete, wenn ihr die Behörden noch Hindernisse in den Weg legen, anstatt die Pioniere im Kampfe gegen die Verelendung der Massen nach besten Kräften zu unterstützen. Auch muß es das Rechtsgefühl im ganzen Volke verirren und erschüttern, wenn Unternehmerverbände zur Regelung der Produktion und des Preises, zum Zwecke besserer Beherrschung der Absatzgebiete u. a. sich unbehindert bewegen dürfen, während alles dem Arbeiter die Wahrung seiner wirtschaftlichen Interessen erschwert. Wenn es ernst ist mit seinem Wohlwollen für die arbeitenden Massen, wer die Verpflichtung der Bildeten anerkennt gegen die Schichten, deren Arbeit ihre Bildung ermöglicht, der muß einräumen, daß von oben, durch Gesetzgebung viel, sehr viel zu thun und viel gut zu machen ist, daß aber, damit es für freie Menschen, nicht für Sklaven gehehe, auch von unten mitgearbeitet werden muß am Erringen stillicher und wirtschaftlicher Freiheit. Darum: der Organisation des arbeitenden Volkes freie Bahn!

## Von Nah und Fern.

Berlin, 15. April. Über die Millionenerschaft, die Berlin bevorsticht, haben wir schon berichtet, auch von dem Erblasser Simon Blad die nötigen Charakteristika kurz skizziert. Seitdem nun der Magistrat von Berlin sich für Annahme der Erbschaft und damit für Aufführung eines Bladdensmales erklärt hat, indem er erklärte, Blad sei weder galanter Neigung noch ehrenrühriger Vergehen wegen bestraft worden, fängt nunmehr die Provinzialpresse an, die Prozesse des Herrn Blad auszugraben. Die gerichtlichen Bestrafungen Simon Blads sind wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, verdeckter Bestechung und Mißhandlungen erfolgt. In dem einen Falle wurde er zu sechs Wochen Gefängnis, in einem zweiten zu fünfhundert Mark Geldstrafe verurteilt; die Urteile sind die folgenden: 577/68, VIa und B. 956/68. In beiden Strafsällen war der Anlaß des Prozesses immer eine galante Neigung, die unseres Erachtens immer ehrenrühriger Natur war. In den Vorfällen ist den Prozeßgegnern Blad immer die Damencoupe beseitigt zu haben und den Damen schnodrig gekommen zu sein, und als er einmal dabei erklapt und herausgeworfen wurde, leistete er unverhohlene Widerstand. Noch schlimmer war aber der Anlaß zu dem zweiten Prozeß. Am 8. November 1886 fand in dem am Schiffbauerdamm 33 hier selbst belegenen Hause von Blad ein heftiger Streit zwischen ihnen (Blad und seiner Portiersfrau) und der unverehelichten Clara Stöber statt. Diese hatte vom September 1878 bis zum 1. Oktober 1880 bei Blad als Hausmädchen im Dienst gestanden, kurze Zeit nach dem 1. Oktober 1880 ein Kind geboren und als dessen Vater ihren Dienstherrn in Anspruch genommen, von welchem sie auch bis in das Jahr 1886 hinein fortlaufend nicht unerhebliche Geldbeträge erhalten hatte. Im Sommer 1886 hatte Blad aufgehört, derartige Zahlungen zu leisten, und stellte sich nun die Stöber am 8. November 1886 vor seiner Schiffbauerdamm 33 in der dritten Etage belegenen Wohnung mit dem Begehr, ihn zu sprechen, ein. Beide Angeklagte haben sie darauf gewahrsam aus dem Hause entfernt. Nach dem Augeständnis des Blad steht ferner fest, daß derselbe am 1. Januar dem Polizeilieutenant des Bezirks einen Besuch gemacht hat, wobei er die bei den Akten, Bl. 34, befindliche Visitenkarte mit einem Hundertmarkschein in einem Couvert zurückließ. Vorher, als der Polizeilieutenant im Dezember vorigen Jahres ihn in Geschäftsräumen in seiner Wohnung aufgesucht hatte, oder bei dem Besuch am Neujahrstage hat er denselben nach seinem Augeständnis auch zu einem Mittagessen eingeladen, obwohl er ihn bis dahin überhaupt nicht gekannt hatte. Diesem Manne nun will die Stadt Berlin wegen einiger lumpiger hunderttausend Mark ein lebensgroßes Denkmal setzen.

Heute, sieben Wochen nach der That, hat der Oberpräsident von Potsdam eine Belohnung von 600 Mark auf die Entdeckung des Mörders der Clara Galle ausgeschetzt. Hamburg, 15. April. Fünf Mitglieder der Boykottkommission zur Zeitung des Boykotts gegen die Mohrsche Margarine wurden verhaftet, die Brüder waren beschlagenahmt.

Wilhelmshaven, 16. April. Das Torpedoboot S. 46, das ebenfalls gesunken war, wird durch Pumpen und Dichten wieder flott gemacht und nach Wilhelmshaven geschleppt werden.

London, 16. April. Der Pockonepidemie in Gloucester fallen täglich 50 Menschen zum Opfer. In den letzten vierzehn Tagen wurden 17000 Personen geimpft. Aus London und Bristol sind zahlreiche Aerzte eingetroffen, die noch 24000 Personen zu impfen haben werden. Der Kriegsminister hat die Garnison der Stadt von den diesjährigen Wandern ausgeschlossen.

